

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

### HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Adolff Mosse, Haasestein & Vogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emrich Kefner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schale, Neumann & Wv. Berlin, Karoly & Weinmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 50

Sonnabend, 6. März 1897

XVIII Jahrgang.

## Die Wahl des Senatspräsidenten.

Bukarest, 5. März 1897.

Die Wiederbesetzung des durch den Tod des Prinzen Dem. Ghica zur Erledigung gelangten Senatspräsidentenstuhls hat für einen Augenblick in den Reihen der liberalen Partei eine gewisse Besorgnis hervorgerufen. Auch hier zeigte sich die Spaltung, die durch das Abtreten Dem. Sturdza's von der Leitung der Regierungsgeschäfte herbeigeführt worden ist. Man kann eben zwei Herren zugleich nicht dienen. Die Sturdza, die Aurelian I ist das Feldgeschrei geworden, und es will sich trotz aller Ausgleichsversuche nicht legen. Man hatte schon früher, als der verewigte Prinz Ghica aus Rücksicht auf sein hohes Alter und seine angegriffene Gesundheit das Amt des Senatspräsidenten niederlegen wollte, gemunkelt, es sei dies nur ein Coup Dem. Sturdza's gewesen, um selber diese Stelle zu erlangen und von hier aus um so sicherer bei der ersten Gelegenheit wieder an die Spitze der Regierung zu kommen. Dies ist nun freilich ein leeres Gerede gewesen, gerade so wie wir es für ein leeres Gerede halten, daß Herr Dem. Sturdza von den Dreimächten auf den Schild des Ministers des Aeußern erhoben werden sollte. Aber symptomatisch sind diese Gerüchte jedenfalls. Es geht daraus deutlich hervor, daß der Parteien Günst nicht leicht in dasselbe Geleise zu bringen ist.

Unnuehr mußte der Stuhl des Senatspräsidenten besetzt werden, und es war nicht zu zweifeln, daß Dem. Sturdza das Erbe des Prinzen Dem. Ghica antreten werde. Nichtsdestoweniger machte sich eine Unterströmung bemerkbar zu Gunsten des jetzigen Vizepräsidenten des Senats, Peter Gradisteanu. Diese Thatsache allein beweist, daß im Lager der liberalen Partei nicht alles nach Wunsch geht. Es erklärte sich allerdings alles auf die natürlichste Weise, die Menschen sind nicht gleich geartet, dem Einen sagt manches außerordentlich zu, was dem Anderen in demselben Maße mißfällt. Nur gereichen solche auseinandergehenden Anschauungen innerhalb ein und derselben Partei dem Ganzen niemals zum Nutzen.

Daß man es für nöthig hielt, sich über die Wiederbesetzung des Senatspräsidentenstuhls noch erst zu einigen, ist, wie gesagt, an sich ein schlimmes Zeichen; andererseits aber ist dieser Anlaß gerade recht gekommen, um in die verwickelte Lage der liberalen Partei einige Klärung hineinzubringen. Diesen Zweck hat ohne Zweifel auch die vorgestern im Senatssaale abgehaltene Versammlung der parlamentarischen Mehrheiten gehabt. Es war ein glücklicher Gedanke, die Erörterung der wichtigen Frage, die im Grunde nur den Senat anging, in Gemeinschaft mit der Mehrheit der Deputirtenkammer vorzunehmen. In gewissem Sinne kann die Heranziehung der Kammer als eine indirekte Aufforderung betrachtet werden, Farbe zu bekennen; auf diese Weise wird wenigstens dargethan, daß es doch noch einen Zusammenhalt gibt zwischen den Anhängern Sturdza's und denjenigen Aurelian's. Viel hätte nicht gefehlt, und die Mehrheit der Deputirten wäre verhindert worden, der Versammlung im Senate beizuwohnen; der Präsident des Hauses weigerte sich, die Zusammenberufung anzukündigen und wollte auch unter keinen Umständen die Sitzung vorzeitig schließen. Die Herren ließen sich indessen durchaus nicht stören, sondern machten durch eigenmächtiges Entfernen das Haus beschlußfähig. Diese Thatsache ist insofern hervorzuheben, als auch sie deutlich beweist, „daß etwas faul ist im Staate Dänemark“.

Nichtsdestoweniger wollen wir uns an die lichten Seiten der gemeinsamen Bestrebungen halten; es ist durch die Erklärungen Sturdza's und Aurelian's dargethan worden, daß sie durchaus nicht daran denken, einen Keil zwischen sich zu treiben. Wenn die beiden leitenden Männer der liberalen Partei fest zusammenstehen, so hat die Partei auch noch Aussicht auf Erhaltung. Ein weiteres beruhigendes Symptom erblicken wir auch in der Abreise des Herrn N. Flea nach Wien. Der Chef der liberalen Dissidenten wird es nicht eben für zweckmäßig gehalten haben, bei Gelegenheit der Wahl des Senatspräsidenten der liberalen Partei, der er schließlich doch auch angehört, womöglich Schwierigkeiten zu bereiten, er verließ Bukarest, um jeder Versuchung, die bei ihm erklärlich wäre, zu entgehen.

So war also das Terrain für die Senatspräsidentenwahl völlig gebnet, und der Ausfall derselben stand von vornherein fest. Herr Dem. Sturdza wurde gestern mit Stimmeneinhelligkeit in Stelle des verstorbenen Prinzen Dem. Ghica zum Senatspräsidenten gewählt. Zu diesem einmüthigen Zusammenwirken ist die liberale Partei allerdings zu beglückwünschen. Würde man's nun aber auch beweisen, daß man diesen

Erfolg nur als Vorstufe für weiteres gemeinsames Streben betrachtet in der Erwägung, daß nur Einigkeit stark macht.

## Ausland

### Deutschland.

#### Die Kaiserkräfte und die Orientkrisis.

Bei der Feststellung der Grundsätze, welche von den Großmächten für gemeinsame diplomatische Schritte gegen die von Griechenland ausgehende Friedensbedrohung als maßgebend betrachtet werden, gebührt bekanntlich die Initiative der russischen Regierung. Die von dieser gemachten Vorschläge, die, wenn auch mit einiger Verzögerung, schließlich doch zur Ausführung kommen dürften, sind einerseits geeignet, jeden Vorwand zur eigenmächtigen Intervention einer einzelnen Macht auf Kreta zu beseitigen, andererseits entsprechen sie der Achtung, welche die europäischen Regierungen den Rechten des Sultans als den Oberherrn der Insel entgegenzubringen haben. Aus beiden Gesichtspunkten konnte von deutscher Seite dem russischen Programm schnell und unbedingt zugestimmt werden. Deutschland benutzte diese Gelegenheit, um den Beweis zu liefern, daß das hin und wieder auch in Rußland noch umgehende Gespenst einer eigennütigen deutschen Orientpolitik ein wesenloses Uding ist, und daß, wie immer sich das Reich in Orientfragen verhält, es nicht als ein Konkurrent auftritt, der besondere Ansprüche durch Mentalreservationen verschleiert oder das Banner eines erblichen Prestiges entrollt, sondern nur als ein guter Nachbar, welcher bei den hier auftauchenden Schwierigkeiten nichts weiter zu thun hat, als den beiden angrenzenden Kaiserstaaten zur Abwehr kriegerischer Verwicklungen beihilflich zu sein. Wenn Deutschland durch eine solche Haltung seinem russischen Nachbar für die Lösung der diesem im europäischen, wie im asiatischen Orien gestellten Aufgaben den Rücken stärkt, so wird diese Politik gerechtfertigt durch die Zuversicht, daß die dem gegenwärtig regierenden Czaren von seinem verewigten Vater überkommene Tradition sich in Bahnen bewegt, die in Verbindung mit der weisen Staatskunst des Kaisers Franz Joseph den Frieden Europa's dauernd garantieren.

### Frankreich.

#### Das Abweichen von Rußland. — Die neueste Phase der Orientpolitik.

Immer deutlicher vollzieht sich in Paris der Prozeß des Abweichens von Rußland, immer größer wird die Sehnsucht, wieder „frei“ zu werden. Man wünscht die bündnislose Zeit, die Zeit der Politik der freien Hand, die Zeit des Folltreitens zurück. Eben, bei denen eine zu große soziale Ungleichheit der beiden Gatten vorhanden ist, taugen selten etwas; den Beweis hiesür erörnt wieder einmal der franko-russische Herzensbund. Außerdem kann als Kitt Haß nie Liebe erweken und was die Franzosen mit den Russen zusammengeführt, war, wie allbekannt, nicht Liebe, sondern gemeinsamer Haß gegen das neu erstandene mächtige Deutsche Reich. Die Flitterwochen hindurch — sie haben ein paar Jahre gedauert — ging alles gut; solange es sich darum handelte, Feste zu feiern, war man ein Herz und eine Seele. Dann aber kamen die ersten Stunden der Noth und da ist auch sofort der erste eheliche Zwist ausgebrochen; man spricht sofort von Scheidung. Die Franzosen haben den Russen ihre Annäherung an Deutschland, für die man keine Entschuldigung, keine Erklärung gelten lassen will, gewaltig übel genommen, sie wollen außerdem von der ganzen russischen Orientpolitik nichts wissen — begreiflich, weil diese eben russisch und nicht französisch ist. Man möchte hier mit den Griechen gegen die Türken gehen und muß nun, scheinbar wenigstens, doch gegen Griechenland marschieren, und man wird dabei nicht einmal gefragt, nicht einmal freundlich gebeten, nicht einmal anscheinend „überredet“, sondern muß einfach par ordre handeln. Das Bekanntwerden der jüngsten russischen Drohnote an die griechische Adresse hat geradezu niederschmetternd gewirkt. Man hatte von dem Erlaß dieser Note keine Ahnung, wollte sie erst nicht glauben, unterschlug sie dann, und als man, nachdem die deutsche und die englische Presse sie gebracht hatte, nicht anders konnte als sie anerkennen, da brach die Entrüstung selbst in den offiziellen Zeitungen durch. Der russische Minister wurde angeklagt, „im Zorn“ das arme kleine Griechenland ganz unnütz zu brutalisieren, und dem Czaren warf man vor, er sei ein Tyrann — man schrieb „Dynast“ —, der sich von übler Laune fortreißen lasse; so was könne in parlamentarisch regierten Ländern wie Frankreich nicht vorkommen. Herr Hanotaux, den man in einem Theil der Pariser Presse, und in keinem ganz kleinen Theil, bereits den „Russen“ schilt, wie man einst Jerry den „Tongkinejen“

gescholten hat, und den der rothe Marquis de Rochefort schon statt „Monsieur“ Hanotaux abwechselnd „Herr“ Hanotaux oder „Gospodin“ Hanotaux nennt, auch „Hanotaux Pascha“, stemmt sich zwar noch mit Leibesträften gegen die antirussische Strömung, aber wie lange wird's dauern? Das russische Bündniß ist von der öffentlichen Meinung und von Intriganten hinter den Kulissen gemacht; es wird auch von der öffentlichen Meinung und von Koullissenintriganten wieder beseitigt werden, nicht heute, nicht morgen, aber doch in nicht allzu ferner Zeit. Vorläufig ist sogar wieder eine gewisse Beruhigung eingetreten. Man hatte hier einen Moment gefürchtet, es könne wirklich geschehen, daß Rußland eine Sonderaktion in Athen unternähme. Diese Besorgnis ist gewichen, aber die lange Frage lautet jetzt: „Was nun?“ Noch hat die griechische Regierung nicht gesprochen, man glaubt hier jedoch zu wissen, ganz bestimmt zu wissen, daß sie nicht nachgeben will. Was aber dann? Soll Frankreich dann wirklich für Rußland, Deutschland und Oesterreich gegen die Griechen den Gendarmen machen? So nämlich stellt man sich die Frage. Die nächste Folge wird nun wohl sein, daß in den Kammern wieder interpellirt werden wird, und zwar über zwei Punkte: Erstens darüber, welche Stellung die französische Diplomatie nunmehr Griechenland gegenüber einzunehmen gedenke, und zweitens wie weit Frankreich überhaupt an der russischen Orientpolitik interessiert sei.

### Großbritannien.

#### Aus dem Kreta-Blaubuch.

Die „Times“ weilt mit Befriedigung bei jenen Stellen des neuen tretensischen Blaubuches, welche zeigen, daß Lord Salisbury längst gegen die Türkei für Griechenland gestimmt war. Am 27. Juli schlug Graf Deym namens des Grafen Soluchowski vor, daß um die fortgesetzte Einführung griechischer Waffen und die Landung von Freiwilligen nach Kreta zu verhindern, die Mächte erstens eine Kollektionnote in Athen hiegegen überreichen und mit Rückgabe der vollen Handlungsfreiheit an den Sultan drohen, zweitens eventuell zu einer Blocade Kretas schreiten sollten. Lord Salisbury jedoch wollte weder von einer Wiederherstellung der Aktionsfreiheit des Sultans noch von der Blocade etwas wissen und motivirte seine Ablehnung mit Humanitätsgründen. Graf Soluchowski replicirte, daß gerade die Humanität, um weitere Unruhen zu vermeiden, seinen Vorschlägen zu Grunde liege, und daß alle Mächte seinem Vorschlage zugestimmt hätten. Deutschland that es in besonders entschiedener Weise, Rußland gleichfalls mit der Modifikation, der Sultan als Souverän solle bei der Blocade zuerst vorgehen und die anderen Mächte zur Kooperation einladen, doch Salisbury's Widerstand brachte das Projekt zum Scheitern. Die Times verzeichnet dies mit hoher Befriedigung.

## Parlament.

Mit begreiflicher Spannung sah man der gestrigen Senatsitzung entgegen; sollte man doch erfahren, wer dazu berufen werde, das politische Erbe Fürst Dem. Ghica's anzutreten. Wie vorauszusehen war, wurde Demeter Sturdza mit Stimmeneinhelligkeit zum Senatspräsidenten gewählt, eine Thatsache, die vom Senate mit lautem Beifalle zur Kenntniß genommen wurde. Glänzender konnte das Gewäch der oppositionellen Presse nicht entkräftet werden, welche nicht aufhörte, Dem. Sturdza den schimpflichsten Angriffen auszufolgen und darnach trachtete, ihn politisch unmbglich zu machen. Unerwartet hingegen war die Aufforderung P. Gradisteanu's an den Ministerpräsidenten P. S. Aurelian, seinen Platz Dem. Sturdza anzubieten, eine Zumuthung, die der Ministerpräsident mit dem Bemerken ablehnte, er gedenke auf seinem Platze zu verharren, solange er sich des Vertrauens der Majoritäten erfreue. Interesse dürfte noch die Bemerkung L. C. Targius erregen, daß die „Independance roumaine“ ein konservatives Blatt weder sei, noch je gewesen wäre. Indessen wurde in der Kammer die Berathung über die Gesetvorlage betreff Errichtung einer Ruralbank fortgesetzt. In mehr als zweistündiger formvollendeter, akademischer Rede trat der ehemalige konservative Unterrichtsminister Tache Jonescu dem Projekt entgegen und zerpfückte es in allen seinen Theilen mit unbarmerziger Hand zwar, aber auch streng auf Thatsachen fußend, die Niemand zu leugnen vermag. Sine ira et studio sprach er, indessen zugleich mit all' der überzeugenden Kraft

zu finden in allen besten Kolonialgeschäften, Apotheken zc. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani. Sie kullen? Malzbonbons Marke Wör

und hinreichenden Ueberzeugung, die diesen hochbegabten Mann, zu einem der hervorragendsten Sprecher des rumänischen Parlamentes macht.

**Senatsitzung vom 4. März 1897.**

Vorsitzender Vizepräsident M. Nicolaïd; anwesend 101 Senatoren. — Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Minuten eröffnet. — Unterrichtsminister G. Marzescu bringt mehrere Gesetzesentwürfe ein. — Sodann schreitet der Senat zur Wahl eines Präsidenten. — Auf der Ministerbank befinden sich P. S. Aurelian, Marzescu, V. Cascar, und Em. Porumbaru. — Von 100 abgegebenen Stimmzetteln entfallen 85 auf Dem. Sturdza, während die übrigen unbeschrieben sind. — Somit wird Dem. Sturdza zum Senatspräsidenten proklamiert (Beifall). — Dem. Sturdza nimmt auf dem Präsidentenstuhle Platz und dankt mit folgenden Worten: Meine Mission ist insoweit schwer, als ich der Nachfolger des betrauten Fürsten D. Ghika bin, der für sich das Ansehen, die Erfahrung und das Alter hatte. Meine Wahl hat eine politische Bedeutung, indem sie ein deutlicher Beweis ist, daß im Schoße der liberalen Partei volle Einigkeit herrscht. Ich werde mir alle Mühe geben, der Mission würdig zu sein, die Sie mir anvertraut haben. — V. Gradisteanu sagt, daß diese Wahl für die liberale Partei von großer Wichtigkeit sei. Wir haben nicht nur den Würdigsten unter uns, sondern auch den Chef der Partei gewählt. Alles, was den Namen „liberal“ führt, muß sich um ihn scharen. Ich bin ein der liberalen Partei ergebener Kämpfer und will, daß die Anderen es auch seien. Die Wahl Herrn Sturdzas, die Anerkennung seiner Eigenschaft als Chef der Partei bedeuten, daß ihm die tatsächliche Leitung der Partei gebühre, d. h. die Ministerpräsidentenschaft. Die gegenwärtige Situation kann nicht fortauern. Sie auferlegt Herrn Aurelian die Pflicht, Herrn Sturdza zu bitten, die Ministerpräsidentenschaft anzunehmen; was ihn selbst betrifft, so muß er in der Eigenschaft eines Ministers mit Herrn Sturdza mitarbeiten. Nur so können wir eine kräftige Regierung haben. — N. Zonescu findet, daß sich die Lage nicht geändert habe. Die Minister hätten das Vertrauen des Senates nicht verloren. — Dem. Sturdza: Ich muß mich der Ansicht des Herrn N. Zonescu anschließen. Meine Wahl darf nicht das Zeichen zum Kriege in der Partei sein. Dies ist eine durchaus innere Frage derselben. — Minister des Innern V. Cascar macht mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Ministerpräsidenten, welcher in der Kammer zurückgehalten wird, folgende Erklärung: Die Wahl Herrn Sturdzas hat eine Bedeutung, denn sie beweist, daß die Partei einig ist. Wer da glaubt, daß wir die von Herrn Sturdza als Premierminister unternommenen Schritte mißbilligen, der irt sich. Wir erklären uns vielmehr solidarisch mit ihm bezüglich Alles, was er gethan hat, und seine Wahl zum Senatspräsidenten ist der sicherste Beweis dafür. Ich erkläre auf das feierlichste noch einmal, daß wir solidarisch verantwortlich sind für die Thaten des vorigen Kabinetes. — P. Cascar p. Wir wollen wissen, mit wem wir es zu thun haben, denn diese Thatsache ist von Wichtigkeit. Wir nehmen also Kenntniß von der Erklärung des Herrn Cascar, daß diese Regierung die Fortsetzung derjenigen des Herrn Sturdza ist und werden darnach handeln. Es ist möglich, daß materiell der Parteichef nicht die effektive Leitung habe, aber moralisch ist das nicht möglich. Dies Beispiel hatte man in England an Pitt, der durch drei Jahre außerhalb der Regierung gehalten wurde, und diese Regierung taugte nichts. Das Beispiel des Herrn Cascar Catargiu, die Agitationen, welche sein Rücktritt von der Regierung im Gefolge hatte, müssen Sie zum Nachdenken veranlassen. Wir wollen wissen, mit wem wir es zu thun haben. Wenn die Regierung eine Vorlage einbringt, so muß ich den Chef fragen, ob er sie genehmigt. So wurde das Minengesetz in einer Weise umgearbeitet, welche gerade das Gegenteil der Ansichten des Herrn Sturdza ist. Ich glaube, Sie haben sich übereilt, als Sie erklärten, die Wahl des Herrn Sturdza sei die Fortsetzung der gegenwärtigen Lage. In der liberalen Partei existiren zwei Klienten; der eine ist Chef der Partei, der andere Chef der Regierung. Daher die gegenseitigen Wechselfämpfe. Ich glaube, es würde gut sein, wenn der Parteichef auch der Regierungschef wäre. — Ministerpräsident P. S. Aurelian. Herr Carp ist das Geschäft des Prophezeihens nicht müde geworden, trotz der Enttäuschungen, das es ihm schon gebracht hat. Sie fragen, mit wem Sie es zu thun haben? Mit der liberalen Partei, welche niemals Beweise eines Zwiespaltes gegeben hat. Allein, wer stellt diese Frage? Derjenige, der seinem Chef ein Begräbniß erster Klasse vorbereitet. — P. Carp. Das ist nicht wahr! Das ist eine Verleumdung! P. S. Aurelian Ich glaube Ihnen aufs Wort. — P. Carp. Wollen Sie wetten? — P. S. Aurelian. Ich lasse mich nicht auf einen Disput ein und stelle mich unter den Schutz des Präsidenten. Sie sind getheilt; die Artikel der „Independance Roumaine“, eines konservativen Blattes vom reinsten Wasser, beweisen es. — V. Catargiu. Die „Independance Roumaine“ ist kein konservatives Blatt — Aurelian. Ist Sie es auch nie gewesen? — Catargiu. Niemals. — Aurelian. Wie erklären Sie dann die Existenz von zwei Klubs? Wie dem auch sei, es ist nicht Ihre Sache, uns Rathschläge zu ertheilen, und noch viel weniger die Herrn Carps, der gesagt hat, er bedürfe Niemandes Meinung, und der die Mitglieder der Majorität mit dem Namen „Gugumani“ traktire. — P. Carp. Das ist richtig! (Rachen und Beifall). — Aurelian: Wenn ich es wagen würde, auch nur ein Mitglied der Majorität mit dem Namen zu belegen, so wäre ich sicher, daß ich ein Tadelsvotum erhielte. Wenn wir das Vertrauen der Majorität nicht mehr besitzen, so werden wir uns zurückziehen, aber ohne Lärm, ohne Standal und in gegenseitigem Uebereinkommen. Erwarten Sie von uns kein Beispiel einer Diffidenz. Ich bitte den Senat, uns kein Wohlwollen auch ferner zu bewahren. — Die Sitzung wird unterbrochen und sodann um 4 Uhr 40 Minuten unter dem Vorsitze D. A. Sturdzas wieder eröffnet. — Nach einer Diskussion zwischen Sefedake, V. Ursianu, P. Gradisteanu und dem

Unterrichtsminister Marzescu anerkennt der Senat das Ayl Elena Ditelesch anu als juridische Person. — Die Sitzung wird um 4 Uhr 50 Minuten aufgehoben.

**Kammersitzung vom 4. März 1897.**

Vorsitzender Präsident Dem. Giani; anwesend 102 Abgeordnete. — Die Sitzung beginnt um 2 Uhr. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über die Gesetzesvorlage betreffend die Errichtung einer Ruralkasse. — T. Zonescu beginnt damit, die Behauptung zu widerlegen, derzufolge diese Vorlage dem Programme der liberalen Partei entsprossen sei. Die Wahrheit ist vielmehr, daß unsere Agrarreform von uns beiden historischen Parteien herbeigeführt wurde. Man muß also vor Allem die uns vorliegende Reform nicht vom politischen Standpunkte, sondern von dem Standpunkte des Interesses beurtheilen, welches wir Alle dem bäuerlichen Elemente entgegenbringen. Zuerst lassen Sie uns konstatiren, daß bezüglich der Tendenz dieses Projektes eine große Unsicherheit herrscht. Herr Nicolaescu versicherte, daselbe sei eine Fortsetzung des Gesetzes vom Jahre 1889. Berichterstatter Stolojan trat für den Großgrundbesitz ein und erinnerte diesbezüglich an die Worte des verstorbenen Rogalniczanu. Dies Projekt beantragt, Grund und Boden an diejenigen Bauern zu verkaufen, welche deren keinen besitzen, Herr Stolojan hingegen ruft das Beispiel Deutschlands an, wo man Grund und Boden nur an solche Bauern verkauft, die schon einigen besitzen. Die Reform ist eine Ueberraschung für alle Welt, denn sie bezieht sich auf kein einziges schon vorhandenes Werk. Es ist ohne Vorgänger. Die Presse hat sich nicht damit beschäftigt, außer der „Independance roumaine“ und dem „Timpul.“ Blättern Sie in den Reden aller Staatsmänner seit dem Jahre 1864 und Sie werden nirgends auch nur den geringsten Keim der Reform finden, die hier vorliegt. Niemand hat je davon geträumt. Man findet davon keine Spur weder in den Agrardebatten der letzten 30 Jahre, noch in den Debatten vom Jahre 1889, noch auch endlich im liberalen Programm von Jassy. Kann man sich unter solchen Umständen wundern, daß es nicht fünf Menschen gibt, die über dies Projekt dieselbe Ansicht theilen? Jeder schreibt ihm eine andere Tendenz zu. So viel nur ist klar, daß wir uns einer noch nicht ausgereiften Idee gegenüber befinden. Herr Stolojan hat einen Vergleich gezogen zwischen unseren Bauern und denen des Auslandes. Hier darf man aber nicht den Weg der Vergleichung einschlagen, ohne den Entwurf bekämpfen zu wollen. Das Beispiel Englands hat nichts zu bedeuten, da dort eine Hochkultur gar nicht existirt. In Irland prädominirt ebenfalls der Ackerbau im Kleinen; die Landwirthe bebauen eine Fläche von höchstens einigen Bogons. Der Vergleich mit Deutschland ist nicht glücklicher gewählt. Man hat in Preußen in 70 Jahren etwa 70.000 Bauern zu Grundbesitzern gemacht. Bei uns ist diese Ziffer durch die bestehenden Gesetze in kaum einigen Jahren erreicht worden. Was für ein Bedürfnis hat also das vorliegende Projekt hervorgerufen? In Rußland verfügt die Bauernbank über ein sehr geringes Kapital; im Gegentheil, die adelige Bank ist fürstlich dotirt, weil man in Rußland den Großgrundbesitz aufrecht erhalten will. Redner entwirft nun eine kurze Skizze von dem Regime des bäuerlichen Grundbesitzes in Rumänien zu Ende des 18. Jahrhunderts und erinnert an die Kämpfe des Jahres 1848 für die Freilassung der Bauern aus der Frohne. Im Jahre 1862 wurde zum erstenmale in unserem Parlamente die Agrarfrage berührt; allein das Gesetz desselben Jahres, welches den Grundbesitz der Bauern verbietet, ist niemals in Wirksamkeit getreten. 1864 finden wir alle Parteien im Parlamente vertreten. Damals trat die große Reform in die Erscheinung, durch welche nicht nur der Bauer, sondern auch der Grundbesitzer von Servituten befreit wurde. Das Charakteristische dieser Reform war die Erhaltung der Harmonie zwischen dem großen und dem kleinen Grundbesitz. Die zweite Reform brachte das Jahr 1886. Mehr als 2000 Bogons wurden in kleinen Parzellen verkauft. 1889 beschloß man den Verkauf der Staatsgüter ebenfalls in kleinen Parzellen. Dies letztere Gesetz ist ein werthvolles Werk innerer Kolonisation. Sehen wir nun einmal, welche Zusammenhänge wohl zwischen jenen Reformen und der gegenwärtigen Vorlage bestehen könnten. Früher sagte uns Jemand, daß Dank diesem Gesetze der Bauer nicht mit dem Staate, sondern mit dem Grundbesitzer in direkte Berührung kommt. Durch Vermittlung der Ruralkasse kann jeder Bauer sich Grund und Boden kaufen, oder er nun solchen schon besitzt oder nicht. Er kann einen, sogar einen halben Bogon kaufen. Diese Vorlage hat also keine Kolonisationszwecke, denn Jeder sucht sich das Stück aus, welches seinem Dorfe am nächsten liegt. Auf dem Lande wird man dies Projekt anders verstehen. Die Bauern werden sich sagen, daß sie jetzt ein Mittel in der Hand haben, all den Grund in ihren Besitz zu bringen, nach welchem es ihnen gelüftet. Aus dieser Anschauung aber wird eine vollständige Verwirrung der Geister resultiren. Im Uebergange zu den finanziellen Konsequenzen dieser Vorlage bemerkt der Redner, es werde der Staat behufs Errichtung der Ruralkasse alljährlich 20 Millionen 5%ige Ruralrente emittiren, was dazu beitragen wird, den Kurs unserer 4%igen Rente herabzudrücken. Ist es denn vernünftig, uns eine solche Last aufzubürden, uns, die wir bereits eine Milliarde schuldig sind? Und dann, wird die Ruralrente wohl im Lande bleiben? Wenigstens die Hälfte wird ins Ausland gehen und um soviel mehr unsere Steuern erhöhen. Wodurch aber sind andererseits die Einnahmen gesichert? Herr Palladi hätte wohl wissen müssen, daß die vom Staate verkauften Grundstücke in Annuitäten von 50—60 Jahren zahlbar sind. Wie kann man nun annehmen, daß die durch die Vermittlung der Ruralkasse zu Grundbesitzern gewordenen Bauern in der Lage sein werden, weitaus höhere Jahresraten pünktlich zu bezahlen? Und sie werden höhere sein müssen, denn der Grund wird zu einem höheren Preise verkauft. Was aber, wiederhole ich, wird der Staat machen, wenn die Bauern nicht zahlen? Wird er dann selbst Ackerbauer und Getreidehändler? — Die Sitzung wird unterbrochen. — Bei Wiederaufnahme derselben um 3 Uhr 20 Minuten präsidiert Pheredie. — T. Zonescu

setzt seine Rede fort. Soviel ist sicher, daß, wenn die Ruralkasse mäßig und allmählig fortschreitend arbeiten könnte, ein großer Theil der Einwürfe gegen ihre Existenzberechtigung verloren ginge. Allein es ist vorauszufragen, daß sie mit einer Schnelligkeit funktionieren werde, welche Sie selber mit dem höchsten Staunen erfüllen wird. Die Auffassung der Bauern über den Grundbesitz ist die einfachste; seiner Anschauung nach gehört der Boden dem, der ihn bebaut. Da seine Kulturmethode die primitivste ist, so bedarf er eines sehr großen Terrains, um sich ernähren zu können. Besonders in der Moldau, wo die Miethtontrakte vorwiegend sind, wird sich der Bauer sagen: Warum soll ich dem Eigenthümer meinen Pachtbetrag bezahlen, da ich bei Entrichtung desselben an den Staat binnen 30 Jahren alleiniger Besitzer des Grundstückes werden kann? Wenn aber der Eigenthümer sich taub stellt und die Ruralkasse voll Schulden ist, glauben Sie, daß die Bauern sich in diesem Falle ruhig verhalten werden? Man hat uns gesagt, daß in Fällen einer drohenden Haltung die Kasse jede Intervention verweigern würde. Unglücklich der Grundbesitzer, welcher es wagen wird, den Behörden anzuzeigen, daß er von Seite der Bauern bedroht worden sei. Seine Existenz auf seinem eigenen Landgute wäre nicht mehr möglich. Nehmen wir an, die Emission der Ruralrente geschähe nicht so schnell und es würde erst in 40—50 Jahren ganz Rumänien in Parzellen von 5, 10 und 12 Hektar eingetheilt sein. Das Land würde in diesem Falle viel ärmer sein als je, denn jede Kraft, jede Konkurrenz sei geschwunden. Jeder Einwohner müßte, da er außer Stande wäre, seine Parzelle zu vergrößern, sich damit begnügen, in ziemlicher Dürftigkeit zu leben. Außerdem ist es Niemanden unbekannt, daß die Entwicklung unserer Agrikultur lediglich dem Großgrundbesitz zu danken ist. Somit ist es sonnenklar, daß jede Verminderung oder Aufhebung desselben als unvermeidliches Resultat die Schwächung der produktiven Kraft zur Folge haben müßte. Warum ist in der Bukovina das rumänische Element so stark? Weil es von den großen Familien und den Großgrundbesitzern gestützt wird. Man könnte als Einwurf die Beispiele von Norwegen und der Schweiz anführen, wo der kleine Grundbesitz vorherrschend ist. Allein dort ist die Industrie sehr entwickelt. Und dann vergessen Sie nicht, daß in diesen Ländern stets Provinzialpolitik getrieben wird. Wir Rumänen können uns mit einer derartigen Politik nicht befassen. Unsere Lage, unsere Geschichte, unsere Zukunft lehnen sich dawider auf. Mit einem Volk von Bauern kann man keine Herrscherpolitik treiben. Allerdings haben die Deutschen ein Gesetz dieser Art in Posen erlassen; allein dasselbe war gegen die Polen gerichtet, die man lahm legen wollte. Es bedeutete den Vorabend der Zerstückelung Polens, als man ein Gesetz votirte, wie das vorliegende. Wir haben nicht das Recht, Rumänien in ein Laboratorium sozialogischer Experimente zu verwandeln. Wir brauchen keine Unbeweglichkeit der Rassen. Durch die Ruralkasse hiadern Sie die innere Kolonisation, die Kolonisirung der Staatsdomänen; denn der Bauer wird es vorziehen, seinen Wohnort nicht zu verändern. Nehmen Sie außerdem die 12 Millionen Bogons, über welche Sie verfügen, theilen Sie sie in gleiche Portionen und Sie werden nicht Grund und Boden genug haben, um alle Bauernfamilien zu ernähren. Was wollen Sie dann in der folgenden Generation thun, besonders wenn Sie annehmen, daß die Bevölkerung stetig wächst? Machen Sie also keinen Sprung ins Unbekannte. Der Besitz zerstückelt sich von selbst. Lassen Sie die Zeit handeln und die Harmonie herstellen, welche unter allen Klassen der Gesellschaft herrschen muß. Rumänien hat sich im Laufe der Jahrhunderte seine verschiedenen sozialen Schichten zu erhalten gewußt und dadurch unterscheidet es sich so vortheilhaft von den übrigen Balkanvölkern, deren Gleichgewicht zerstört ist. Die Einführung dieses Gesetzes aber würde zu einer finanziellen, ökonomischen und nationalen Zerföhrung führen. (Beifall). — Die Sitzung wird neuerlich unterbrochen. — Bei deren Wiedereröffnung tritt V. Mijir für die Vorlage ein, und führt aus, es sei nicht wahr, daß das Ruralgesetz schädliche Folgen haben könnte; der beste Beweis wäre dessen segensreiche Wirkung in andern Ländern. Der hauptvortheil des Gesetzes liege in dem Umstande, daß der Staat denen zuhülfe kommt, welche Grundbesitz erwerben wollen und über die Mittel nicht verfügen. Indem es den Kredit erleichtert, kontrollire es gleichzeitig, daß die gemachten Verkäufe den Bauern Vortheile zuwende. Das Gesetz sei liberal und national, weshalb Redner dafür stimmen werde. (Beifall). — N. T. Popp (contra) beleuchtet die Vorlage vom theoretischen Standpunkte aus. Der vorgerückten Stunde wegen wird die Sitzung aufgehoben mit dem Bemerkten, daß der Abgeordnete Popp die begonnene Rede morgen fortsetzen werde.

**Rumänische Zeitungsstimmen.**

„Boinza nationala“ (nationalliberal) reproduzirt an leitender Stelle den Bericht über die Versammlung der Parlamentsmajoritäten von vorgestern abends aus Anlaß der Wahl des Senatspräsidenten.

„Constitutioualul“ (junimittisch) sieht in der Wahl Sturdzas zum Senatspräsidenten eine unabwendbare Gefahr für die Regierung.

„Dreptatea“ (liberistisch) hält die Rückkehr Dem. Sturdzas in den Staatsdienst geradezu für eine nationale Gefahr und fordert die Bürgerschaft auf, sich neuerdings zu muthigen und entschlossenen Kämpfen zu wappnen.

„Romaniul“ (demokratisch) ist der Meinung, daß die Wahl Sturdzas zum Senatspräsidenten kaum irgend einen Widerspruch begegnen werde, da der Chef der Liberalen die Regierung stets gestützt habe.

„Timpul“ (konservativ) kann sich nicht vorstellen, wie das Land Dem. Sturdza noch an der Spitze der Regierung sollte dulden können.

„E p o c a“ (jungkonservativ) bezeichnet den Tod Jon Bratianus als den Zeitpunkt, wo der Zerfall der liberalen Partei begann; der Tod des Fürsten Ghica aber sei das Signal für Wirren, welche möglicherweise die Auflösung der ganzen Partei zur Folge haben könnte.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 6. März 1897.

Vom Hofe. Der König hat gestern mehrere Ernennungsdekrete für Eisenbahnbeamte unterzeichnet. — Der König hat gestern früh mit dem Kriegsminister General Berendei und dem Vaueminister Em. Porumbaru gearbeitet. — Gestern abends fand beim Kronprinzenpaare im Palais von Cotroceni ein großer Kostümball statt, zu welchem über 300 Einladungen ergangen waren.

Personalmeldungen. Der Kommandant des 4. Armeekorps, General Pilat, ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Bukarest gekommen. — Der Bischof Timusch von Argesch ist gestern früh aus seiner Diözese hier eingetroffen. — Ali Bairuri, J. Milano und Caravies sind vom Minister des Innern gemäß dem Organisationsgesetz für die Dobrujscha zu Mitgliedern des Gemeinderathes der Stadt Tulcea ernannt worden. — Der Polizeikommissar des schwarzen Viertels, Major Milicescu, ist an Stelle des verstorbenen Majors Ursu provisorisch zum Kommandanten der Straßensergenten ernannt worden.

Ein italienischer Gast. Gestern 11 1/2 Uhr früh ist der bekannte Rumänenfreund Angelo de Subernatis auf dem Nordbahnhofe eingetroffen. Hier wurde er vom nationalen Studentenkomitee, vom Bürgermeister C. F. Robescu und dem Generalsekretär im Unterrichtsministerium empfangen. Unter den Anwesenden bemerkte man noch B. A. Urechia, St. Periegeanu-Buzen, Vintila Rojetti, B. M. Rogalniceanu, Ursianu Valerian und Andere. Der Gast kam mit seiner Tochter, welche von den Damen Periegeanu und Sibleanu, ferner von dem Vereine Dacia-Romania und dem mazedo-rumänischen Vereine Blumengewinde angeboten wurden. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache, in welcher er den gefeierten Gast willkommen hieß auf rumänischem Boden. Nach 10 Minuten begab sich Angelo de Subernatis in Begleitung seiner Tochter nach dem „English Hotel,“ wo er für die Dauer seines hiesigen Aufenthaltes Wohnung nahm. Heute wird derselbe vom Könige in Audienz empfangen werden. Ihm zu ehren veranstaltet die Kulturliga ein glänzendes Bankett. Subernatis wird in Bukarest drei Vorträge in französischer Sprache halten und sich sodann nach Ploeschti begeben, um auch dort eine Konferenz zu veranstalten.

Audienzen. Der Minister für öffentliche Arbeiten ertheilt von heute ab Audienzen nur am jeden Dienstag und Freitag von 11—12 Uhr.

Parlamentarisches. Nach Beendigung der allerdings noch lange andauernden Debatten über die Agrarbank wird die Interpellation des Abgeordneten Ceaur-Aslan in der mazedonischen Frage auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Leichenbegängniß. Gestern fand das Leichenbegängniß des Kommandanten der Stadtsergenten, Majors Ursu, statt. Der Polizeipräsident, der Präsektordirektor, alle Polizeikommissäre und eine große Anzahl Kavallerieoffiziere, gaben der Leiche das letzte Geleit bis zu dem Friedhofe.

Gesetzprojekte. Der Minister des Innern, B. Vascariu, hat die Ausarbeitung des Projektes betreffend die Expropriationen zu öffentlichen Zwecken vollendet und es noch gestern abends dem Ministerrathe zur Approbation vorgelegt. Heute gelangt dasselbe in die Kammer. Die wesentlichste Neuerung in demselben besteht in der Aufassung der Jury bei Expropriationen. — Wie es heißt, soll der Unterrichtsminister G. Marzescu auf sein Gesetzprojekt betreffend die Anstellung von Hilfslehrern verzichtet haben, nachdem er sah, wie vielfachem Widerstand dasselbe in pädagogischen Kreisen begegnete.

Vom Schwurgerichte. Die außerordentliche Session des Jflover Schwurgerichtshofes ist gestern geschlossen worden.

Militärisches. Am 13. April wird Kronprinz Ferdinand zum General befördert und gleichzeitig zum Generalinspektor der Kavallerie ernannt, Oberst Veller aber zu gleicher Zeit zum General befördert und zum Subinspektor der Kavallerie ernannt, endlich Oberst Bartiade zum General befördert und zum Inspektor der Artillerie ernannt an Stelle des Generals Pastia welcher ein Corpskommando übernimmt.

Richtigstellung. In Nr. 22. d. 31. Januar d. J. brachten wir eine Notiz, in welcher wir Herrn F. J. K o u l t z als Inspektor der Schlafwaggon-Gesellschaft bezeichneten. Derselbe hat indessen, wie wir heute erfahren, mit der genannten Gesellschaft nichts mehr zu thun, hingegen ist ihr seitens der Bahn das Recht ertheilt worden, in den Korridoren, Vestibulen, Restaurationen u. s. w. der größeren Bahnhöfe, sowie in den Personenwaggons der 1. und 2. Klasse auf allen Linien allerlei Privatplakate, welche die Reisenden interessieren können, auf eigene Kosten anzubringen.

Die Landgensdarmarie wird vom 13. April d. J. an um 1200 Mann vergrößert. Jede Sektion erhält je nach ihrer Größe einen Zuwachs von 80—90 Mann.

Ein neues Staatsarchivpalais. Das Ministerium für Kultus- und Unterricht hat für den 4. Mai d. J. eine Lizitation behufs Vergebung des Baues des neuen Palais zur Unterbringung sämtlicher Staatsarchive ausgeschrieben. Der Kostenvoranschlag beziffert sich auf 350,000 Lei.

Wettbewerf. Zum Konkurse für Ernennung von städtischen Veterinärärzten haben sich die Veterinäre G. Istrati, St. Moiseanu und M. Busenki angemeldet. Die Jury unter dem Präsidium des Direktors der obersten Veterinärtschule Al Docusteanu besteht aus den Veterinärärzten G. A. Perju, C. N. Vasilescu, J. St. Furina und C. Savulescu.

Internationaler Post- und Telegrafenkongreß. Im Monate Mai d. J. findet in Washington ein internationaler Post- und Telegrafenkongreß statt, zu welchem seitens des Organisationskomitees auch die rumänische Regierung eine Einladung erhält. Wie es heißt, sollen als Repräsentanten

Rumäniens der Gesandte in Brüssel und der Generaldirektor des Post- und Telegrafenamtes Chiru anwesend sein. Es wäre wünschenswerth, wenn Herr Chiru auch ein Ingenieur attachirt würde, welcher bei dieser Gelegenheit das neue automatische System studiren könnte, welches den Vorzug hat, die Verbindung der telephonischen Linien zu bewerkstelligen, ohne die Hilfe der Beamten im Zentralfureau in Anspruch nehmen zu müssen. Dieses System ist gegenwärtig in ganz Amerika in Anwendung. Im übrigen entsenden alle europäischen Staate Specialisten zu diesem Kongreß. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß das Komitee von Washington den Reisenden alle Arten Erleichterungen und Bequemlichkeiten zu verschaffen bestrebt ist. So wird ein Spezialdampfer nach Hamburg entsendet, um die europäischen Delegirten an Bord zu nehmen und sie nach New-York zu befördern. Hier erwartet sie ein Expreszug, welcher sie nach dem Bestimmungs-orte Washington bringt.

Gemahregelte Aerzte. Der oberste Sanitätsrath hat in seiner letzten Sitzung den Primararzt des Distriktes Jflov und einen Primararzt für einen Monat ihres Dienstes entlassen, weil sie die vorgeschriebenen Maßregeln gegen die Cholera in Anwendung zu bringen unterlassen hatten.

Stadtregulirung. Die Primarie von R. Balcea hat dem Ministerium des Innern den Generalplan der Stadtregulirung zur Approbation vorgelegt.

Wohltätigkeits-Gesellschaft „Königin Elisabeth“. Der Rechnungsabluß für das Jahr 1896 dieses Wohltätigkeits-Vereines unter Patronage unserer Königin zeigt an Einnahmen den Betrag von Lei 42.059.10, worunter eine außerordentliche Schenkung von Lei 1000 seitens Ihrer Majestät der Königin auf. Die Ausgaben betragen Lei 21.600, worunter Lei 16.188 für Brennholz, das an 1156 Arme vertheilt wurde. Die verstorbene Frau des Generals Fotino, die Mitbegründerin des Vereines war, hat demselben letztwillig den Betrag von Lei 10.000 vermacht, mit der Bestimmung, den jährlichen Zinsenertrag an die Armen zu vertheilen.

Generalversammlung. Der Verein der Staatsbeamten hält Sonntag den 14. dieses Monats 8 1/2 Uhr früh im Lokale der Knabenschule in der Strada Clementei seine ordentliche Generalversammlung ab.

Humanität. Der Unterstützungs-Verein der hiesigen Friseur veröffentlicht den Jahresbericht pro 1896. Unter der unsicheren und gewissenhaften Leitung des Vereinstaffierers Herrn J. Schückerle hat sich sowohl die Anzahl der Mitglieder, als auch das Vereinsvermögen bedeutend vermehrt. Der Verein zählt 77 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von Lei 24.429.95 in vollständig sicheren und gutverzinslichen Wertpapieren. Den Bemühungen des Herrn J. Schückerle für das Gedeihen des Vereines wird von allen Mitgliedern desselben einstimmig unbeschränkte Anerkennung gezollt.

Erbschaftsprozess. Die Erben nach Simion Mihalescu haben vor dem Bukarester Tribunale das Testament des Verstorbenen angegriffen mit der Begründung, derselbe sei geistesgestört gewesen. Der diesbezügliche Prozeß gelangt vor der 1. Kammer des Tribunals zur Verhandlung.

Vortrag. Montag, abends 9 Uhr, wird Herr Jules Brun im hiesigen Athenäum in französischer Sprache einen Vortrag in Versen „über das rumänische Heldengedicht“ halten. Zu diesem interessanten Vortrage haben die Königin, das Kronprinzenpaar und das großherzogliche Paar von Hessen ihr Erscheinen zugesagt.

Freie Universität in Jassy. Die „Dreptatea“ erfährt, daß mehrere Universitätsprofessoren von Jassy sich mit dem Gedanken tragen, eine freie Universität ins Leben zu rufen. Dieselben wollen die Mittel aus Eigenem zur Verfügung stellen. — Erstens glauben wir hievon kein Wort und zweitens wäre dies Projekt gleich im ersten Momente seiner Realisirung ein todtgeborenes Mädchen, da gar kein, aber auch nicht das mindeste Bedürfniß dafür vorliegt. Das Unternehmen wäre um so aussichtsloser, als an der Staatsuniversität dieselben Kräfte wirken, wie an der freien, nur daß der Unterricht in der erstern nichts kostet, während man an der letztern empfindlich hohe Kollegienelder zahlen mußte, für welche die akademische Jugend eine bessere Verwendung weiß. Im Realisirungsfall wäre Jassy eine der wenigen Städte mit z w e i Universitäten.

Fremde Geldmünzen in Rumänien. In verschiedenen Städten Rumäniens, wie Konstantza, Galaz, Braila u. s. w. kursirt eine Menge griechischer und bulgarischer Geldmünzen. Man kann keinen Leu wechseln, ohne gezwungen zu sein, 50—60 Bani in derartiger Kupfermünze anzunehmen, welche nach unsern Gesetzen keinen Kurs haben. Am meisten verwunderlich ist es, daß dies werthlose Geld auch an öffentlichen Kassen angenommen wird, entgegen den Bestimmungen, welche seinerzeit hiegegen erlassen worden sind. Vielleicht helfe ein neuerlicher Erlass des Finanzministeriums, in welchem die Annahme fremder Geldmünzen sowohl den Staatskassen als auch den Privatpersonen strengstens untersagt wird.

Ball des Vereines „Cornelia“. Morgen findet im Dacia-Saale ein großer Ball des J u n g f r a u e n - V e r e i n s „C o r n e l i a“ statt zum Besten des Vereinesfonds. Der Verein verfolgt den löblichen Zweck, seinen mittellosen Mitgliedern ohne Unterschied der Nationalität bei der Verheirathung auszustatten. Es liegt auf der Hand, daß solche Bestrebungen die kräftigste Unterstützung verdienen. Die Jungfrauen seien also auf den morgigen Ball besonders aufmerksam gemacht.

Circus Sidoli. Wir finden es begreiflich, daß der beliebte Hofcircus stets volle Häuser hat. Da das Dargebotene vorzüglich und abwechslungsreich ist. Von den neuen Künstlern erwähnen wir die vortrefflichen 5 amerikanischen Akrobaten, deren graziose und schwierige Leistungen einen wahren Beifallssturm entfesseln, die elegante Akrobatin Brasch, welche auch spanische Tänze mit Feuer aufführt und dabei singt. Auch der Bauchredner Blank mit seinen komischen Marionetten participirt reichlich am Beifall. Original war vorgestern das Plumpjackspiel, ausgeführt von drei Damen und einem Herren, alle zu Pferde, wobei die schöne junge Harriet die Palme davontrug. Daß die geradezu bewunderungswürdigen Leistungen in der Pferdedresseur des jungen Ehepaars Sidoli ungeheu-

chelte Anerkennung finden, braucht nicht erst betont zu werden. Auch die bewährten Clowns Adolfo und Koto sind unerschöpflich in neuen zwerchfollerschütternden Späßen.

Lotterie. Die Ziehung der Lotterie des wissenschaftlich-literarischen Vereines wird am 28. d. M. stattfinden. Die Totalsumme der 28 Treffer beziffert sich auf 5000 Lei, welche bei der Sparkasse deponirt wurden.

Aus Bacau. Da sich der Präfekt von Bacau, Jean Pecca, krankheitsshalber auf Urlaub befindet, wurde der Generalinspektor der Verwaltung Jeaustragt, die Leitung der Präfektur zu übernehmen.

Hohes Alter. In der Gemeinde Sarighiol, Distrikt Tulcea, starb vor einigen Tagen der Zigeuner Asteni in außergewöhnlich hohem Alter von 110 Jahren. Derselbe war durch sein ganzes Leben gesund, nur daß er vier Monate vor seinem Tode erblindete. Derselbe war Ackerbauer und Müller.

Ueberschwemmungen. Aus Dranceni, Distrikt Falcu, wird gemeldet, daß der Prut stetig wächst und mächtige Eisstücke mit sich führt. Bei Macaresti, Bezirk Branistea, hat derselbe die Dämme durchbrochen und die Dörfer überschwemmt.

Eine unschädliche Explosion. Ein hiesiges rumänisches Blatt debutirt mit der Nachricht, ein Eisenbahnzug habe zwischen den Stationen Clucereasa und Stalpeni stehen bleiben müssen, weil der Maschinenkessel explodirt sei, wobei glücklicherweise kein Unglück geschehen wäre. Merkwürdiger Fall! Doppelt merkwürdig, daß nicht zum mindesten der Heizer und der Lokomotivführer in Stücke gerissen wurden, wie das sonst üblich! Der betreffende Reporter mag eine schöne Vorstellung von einer Kesselexplosion bei Lokomotiven haben. Es scheint bei der ganzen Geschichte thatsächlich nur der Kopf des Berichtstatters gelitten zu haben. In Wirklichkeit verfiel die Maschine den Dienst aus einer kleinen mechanischen Störung und von einer Explosion war keine Rede. Das Blatt indessen, welchem wir diese Notiz entnehmen, ist immer groß in gewagten Behauptungen, die von Jedermann angezweifelt werden.

Ein flauirender Bär. Vorgestern abends während der Vorstellung im Zirkus Sidoli fand ein Bär dieses Establishments seine Einsamkeit auf das Schmerzlichste und er beschloß einen Spaziergang durch Bukarest, was ihn insoweit erleichtert wurde, als sein nachlässiger Wärter die Thüre des Käfigs offen gelassen hatte. Meister Peg machte sich auf seine vier Beine, benützte eine Hintertüre und befand sich bald auf dem Dimboviga-Quai. Von den erschreckten Menschen nahm er nicht die mindeste Notiz, außerdem trug er einen eisernen Beifkorb. Allein man hatte seine Flucht bemerkt. Einige Diener des Zirkus verfolgten ihn, von denen er sich auch bald willig einfangen ließ. Wenigstens hat er eine schöne Erinnerung an Bukarest mehr.

In der Mühle verunglückt. Die Gattin des in der Gemeinde Rioasa, Distrikt Putna, ansässigen Müllers Gh. Olteanu, begab sich in Abwesenheit ihres Mannes in die Mühle, um nach dem Rechten zu sehen. Dabei wurde ihr Kleid von einem der Räder erfaßt und die Unglückliche in das Räderwerk hineingezogen. Auf ihre Hilferufe eilten die Müllerburtschen und die Nachbarn herbei. Allein es war zu spät — sie zogen nur noch den gräßlich verstümmelten Leichnam der armen Frau hervor.

Selbstmordversuch. Vorgestern unternahm eine alte, lebensmüde Frau, die 60jährige Rabane in Jassy ein Attentat gegen ihr eigenes Leben, indem sie sich mit einem Messer den Hals durchschnitt. Die Unglückliche wurde in hoffnungslosem Zustande dem dortigen israelitischen Spital übergeben.

Verunglückt. Vorgestern kam der in Bordeni ansässige Tagelöhner Jon Miu von Ploesti mit einem Wagen voll Weinfässer aus Ploesti, um in sein Heimathsdorf zu fahren. Unglücklicherweise hatte er in Ploesti zu viel Wein hinter die Binde gegossen, so daß er heftig angetrunken war. In diesem sinnlosen Zustande fiel er vom Wagen und stürzte zwischen die Räder, die über ihn gingen. Passanten fanden ihn als Leiche auf der Landstraße und in seiner Nähe den Wagen, dessen Pferde stehen geblieben waren. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in der Nähe von Bukarest. Niça Ungureanu aus der Gemeinde Radovani, Distrikt Jflov, wollte Mittwoch 1 Uhr nachmittags vom Markte in Bukarest mit dem leeren Ochsenwagen nachhause fahren, erlag aber während des Weges einem Herzschlage.

Großer Diebstahl. Der in der Strada Buzesti No. 29 wohnhafte Schankwirth Niça Dumitrescu hat einen empfindlichen Schaden erlitten, indem ihm 6500 Lei gestohlen wurden. Durch die polizeilichen Nachforschungen lenkte sich der Verdacht auf eine gewisse Anica Zavera, Strada Bebeni No. 16, wohnhaft, welche sich auch bereits in Haft befindet, obgleich sie nicht aufhört, ihre Unschuld zu behaupten.

Witterungsbericht vom 5. März. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse No. 88, Nachts 12 Uhr + 2, Früh 7 Uhr + 5, Mittags 12 Uhr + 7 Grad Celsius, Barometerstand: 747 m/m.; Himmel: bewölkt.

Kunstinrichten.

Feuille d' Album. Unter diesem Titel erschien im Internationalen Musik-Verlag zu Leipzig neuerdings eine Klavierkomposition zu zwei Händen von der durch frühere Stücke in weiteren musikalischen Kreisen aufs vortheilhafteste bekanntgewordenen Komponistin J. K a p u s c i n s k a - N e n e l t i n J a s s y. Wie in allen ihren Kompositionen vereinigen sich auch in dieser neuesten anmuthige Melodie und zarte, präzise Harmonie zu einem überaus wohlklingenden Ganzen. Das Stück ist von mittlerer Schwierigkeit und empfiehlt sich als vorzügliche Einlage beim Unterrichte ebenso wie zum Vortrag im Salon. Erhältlich ist es hier in den Musikalienhandlungen von Gebauer und Graeve.

### Auswärtige Neuigkeiten.

**Aus dem Leben eines Polizei-Kommissärs.** In Paris ist am 26. Februar der seinerzeit vielgenannte Polizei-Kommissär M. Clement gestorben. Er gehörte seit 1857, also seit vierzig Jahren, der Pariser Polizei-Präfectur an und bekleidete seinen Posten als Kommissär seit 1870. Er war es, der seinerzeit Peter Bonaparte, als er den Journalisten Victor Noir niedergeschossen hatte, verhaftete; er war es, der den Prinzen Jerome Bonaparte, sowie den jungen Herzog von Orleans nach ihren Kehrstrichen in Arrest setzte. Er war es auch, der das Ausweisungsbekret zur Kenntniß des Grafen von Paris brachte. In seinem Bureau befand sich ein Eisenschrank, in welchem lediglich Documente aufbewahrt waren, von denen er behauptete, es hänge von ihnen die Ehre von zehntausend Familien ab. Nach seinem Tode erschien, wie ein Pariser Blatt erzählt, eine Kommission in dem Bureau, um den Inhalt des Eisenschrankes an sich zu nehmen, zu ihrer großen Ueberraschung aber fand sie denselben vollständig geleert.

**Ex-Prinzessin Chimay.** Aus Brüssel, 28. Februar, schreibt man: Madame Rigo, Ex-Prinzessin von Caraman-Chimay, geborene Clara Ward aus Amerika, hat, wie der hiesigen Presse aus Newyork mitgeteilt wird, ein Engagement am dortigen Olympia-Theater angenommen, das ihr für jedes Auftreten die hübsche Summe von 2000 Dollars zusichert. Die Exzentritäten der Amerikanerin haben, so heißt es, bereits ihr Vermögen, aus dessen Einkünften sie dem geschiedenen Gatten und ihren Kindern, wie erinnerlich, eine Jahresrente von 75.000 Francs zahlen muß, bedenklich angegriffen. Das Engagement lautet auf zwei Jahre. Nach Newyork soll Washington, Chicago und Mexiko an die Reihe kommen. Welche Talente Madame Rigo auf der Bühne leuchten lassen will, wird nicht mitgeteilt.

**Georg Ebers.** Aus München meldet man: Professor Georg Ebers erhielt am 1. d. M. zu seinem sechzigsten Geburtstag außer äußerst zahlreichem Kundgebungen der Verehrung aus den höchsten sozialen, literarischen und künstlerischen Kreisen auch das erste Exemplar einer Festschrift mit dem Titel „Aegyptiaca“, welche siebzehn kulturhistorische und sprachliche Aufsätze enthält und Ebers von einer größeren Zahl seiner früheren akademischen Schüler gewidmet wurde, von denen jetzt sechs Ordinarien an deutschen Universitäten sind.

**Naphthabrand.** In dem Gebiete der T a f e n s c h e n N a p h t h a q u e l l e n in B a l u ist am 2. d. M. ein Feuer ausgebrochen, welches über 2.000.000 Pnd Naphtha vernichtete. Wie die dortige Handels- und Industriezeitung meldet, enthält die Quelle 8.000.000 Pnd Naphtha.

**Vor der Verhaftung erschossen.** Aus Orsova, 2. d. M. wird geschrieben: Der Finanzoberaufseher Alexander Kovacs erschoss sich mit seinem Dienstgewehre vor den Augen der Gerichtsorgane, als diese ihn in Folge von Mißbräuchen, die er sich zuschulden kommen ließ, in die Untersuchungshaft abführen wollten. Ein hinterlassenes Schreiben berrät, daß die Verzeihungslängst geplant war.

**Ein versunkenes Schiff.** Nächt Mochacs wurde dieser Tage der Versuch gemacht, ein vor vierzehn Jahren versunkenes Schiff des Gutsbesizers Velbach mittelst Dynamits zu sprengen, da der Schiffskörper dem Verkehr auf der Donau erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Allein 40 Kilogramm Dynamit erwiesen sich als ungenügend und vorläufig mußten weitere Sprengversuche unterbleiben, da man ernstlichen Schaden an den nächst dem Ufer stehenden Gebäuden befürchtet. Die Sprengungen hatten bloß den Effekt, daß eine Menge riesiger Haufen den Fischern ins Netz gerieth. Es gab darunter Fische, die 20 bis 30 Kilogramm wogen; ja einer der Riesen, der nur betäubt war, drachte mit einem Schläge ein Fischereibot zum Kentern.

### Madelon.

13) Aus dem Englischen der Mary C. Wilkins  
— Sie haben es gesehen! Ich weiß, Sie haben es gesehen!  
— Ich habe es nicht gesehen!  
— Sie sahen es! Sie blickten nach uns, als ich wegging!  
— Ich war mit meiner Geige beschäftigt, als Sie gingen, sagte Jim Otis.  
— Sie müssen es gesehen haben.  
— Ich sage Ihnen, ich sah es nicht.  
Madelon sah ihn an, als wollte sie ihm auf den Grund seiner Seelen dringen, und er hielt ihren Blick aus.  
— Ich sah nicht, daß Ihr Bruder Ihnen ein Messer gab, wiederholte er.

Es war die erste Lüge seines Lebens — denn er hatte ganz gut gesehen, wie Richard Hautville seiner Schwester das Messer gab.

Madelon glaubte schließlich seine Lüge und wandte sich ab. Zur Erschöpfung ihres Körpers noch die letzte Enttäuschung — das war mehr, als sie ertragen konnte. Sie ging zum Sessel zurück, wo ihr Mantel und ihre Kopfbedeckung lagen, und legte dieselben an, während die Anderen ihr zusahen. Sie näherte sich der Thüre, aber Jim Otis stellte sich ihr in den Weg.

Sie können heute Abend nicht nach Ware Centre gehen, sagte er.

Sah ihn mit stolzer Entschlossenheit an, obgleich er sagte, er wolle an ihm vorbeigehen, sagte sie. Sie wollte an ihm vorbeigehen, sagte sie.

er, sage ihr, daß sie nicht gehen darf, sagte sie. Sie wollte an ihm vorbeigehen, sagte sie.

er, sage ihr, daß sie nicht gehen darf, sagte sie. Sie wollte an ihm vorbeigehen, sagte sie.

er, sage ihr, daß sie nicht gehen darf, sagte sie. Sie wollte an ihm vorbeigehen, sagte sie.

er, sage ihr, daß sie nicht gehen darf, sagte sie. Sie wollte an ihm vorbeigehen, sagte sie.

er, sage ihr, daß sie nicht gehen darf, sagte sie. Sie wollte an ihm vorbeigehen, sagte sie.

er, sage ihr, daß sie nicht gehen darf, sagte sie. Sie wollte an ihm vorbeigehen, sagte sie.

### Briefe Kaiser Wilhelms I.

Um das Andenken des gottseligen Kaisers Wilhelm I. aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages würdig zu begehen, rüstet man sich allerorten und in allen Kreisen. Auch die literarischen Gemeinschaften bereiten mannigfache Festschriften vor, worin die Gestalt des Heldenkaisers dem deutschen Volke im rechten Lichte gezeichnet werden soll. Ein ganz besonderes Interesse beansprucht eine Festschrift, die Professor Duden in Gießen im Auftrage des Komitees für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche zum Besten des Baufonds verfaßt hat. Auf Anordnung des Kaisers werden darin zum ersten Male eigenhändige Briefe des ersten Kaisers im Facsimile und Urkunden veröffentlicht. Es seien daraus nachstehend zwei Briefe hervorgehoben, die unmittelbar vor Beginn des deutsch-französischen Krieges vom König an die Königin Augusta geschrieben wurden:

Em s, 13./7. 70. Herzlichen Dank, daß du des hundertsten Jahrestages so freundlich gedacht! Die Kaiser Damen sind entzückt von ihrer Aufnahme und ihrem Aufenthalt bei dir zurückgekehrt und eingedrückt im Schloß. Ich sprach sie nur kurz auf der Abendpromenade, da ein heftiger Regen uns auseinanderjagte. Das große Ereigniß der Tagesfrage ist das alleinige Gespräch, seitdem an diesem Morgen das Kölner Extrablatt die erste Kunde des Zurücktritts des Thronkandidaten brachte. Ich sendete dasselbe sofort nach Benedetti, der mir sagen ließ, daß er die Nachricht bereits gestern Abend aus Paris erhalten hätte, woraus folgt, daß man es in Paris früher wußte als ich. Er kam auf die Promenade und statt ihn satsch zu finden, verlangte er von mir, daß ich à tout jamais erkläre, daß ich nie wieder meine Zustimmung geben würde, wenn etwa diese Kandidatur wieder auflebte, was ich natürlich sehr entschieden zurückwies, um so mehr, da ich noch gar keine Details direkt erhalten hätte, und als er immer dringender und fast impertinent wurde, sagte ich zuletzt, metton que votrs Empereur lui même diese Kandidatur aufnehme, so würde ich ja mit meinem gesonderten Versprechen ihm entgegenzutreten müssen! Kurzum, er schien instruiert zu sein, diese Forderung mir abzupressen, die er so gleich nach Paris melden wollte, um mich zu irgend einer offiziellen Kundgebung zu veranlassen, die ich bei der ganzen Sache bisher zu vermeiden hatte, aus der bekannten Stellung, die ich zu derselben seit sechs Monaten einzunehmen verpflichtet bin: d. h. als Gouvernement habe ich nichts mit der Sache zu thun. Ich lege hier die Briefe bei, die ich soeben erhielt. — Bitte dich, sie mir noch heute zurückzusenden, da sie mir immer nötig sind zur Hand zu haben; auch mein Brief an Leopold vom 21. Juni liegt in Kopie bei. Des Fürsten Raisonnement über künftige Kriegsfragen ist sehr richtig. Die Post wartet. 3 Uhr. Dein W.

Der zweite Brief lautet:

Em s, 13./7. 70. Die Benedettische Prätention von heute früh ist nicht allein geblieben; Werther berichtet soeben seine erste Unterredung mit Gramont-Olivier, in der sie, ipsissima verba, gesagt haben: Die Hohenzollern Kandidaten-Beilegung sei überhaupt Nebenache, die Verheimlichung der Unterhandlungen sei eine Verletzung des Kaisers und Frankreichs, also die Hauptache; diese müsse gutgemacht werden, und dies sei durch ein Schreiben meinerseits an den Kaiser N. zu erreichen, in welchem ich ausprüche, daß ich nicht die Absicht gehabt, den Kaiser und Frankreich zu beleidigen; dies Schreiben könne publique werden und in der Kammer als Vertheidigung Preußens paradien! Hat man je eine solche Insolenz gesehen? Ich soll also als reuiger Sünder auftreten in dieser Sache, die ich gar nicht angeregt, geführt und geleitet habe, sondern Prim, und den läßt man ganz aus dem Spiele! Leider hat Werther nicht sofort nach solcher Zumuthung das Zimmer verlassen und seine Interlocuteurs an den Minister Bismarck verwiesen. Ja, sie sind so weit gegangen zu sagen, sie würden Benedetti mit der Sache beauftragen! Der wollte heute Abend abreisen,

nachhause bringen, aber heute Abend geht es absolut nicht. Sag' ihr das, Mutter.

Mrs. Otis nahm sich zusammen, ging auf Madelon zu, legte den Arm auf ihre Schulter und sprach zu ihr!

— Kommen Sie, seien Sie ein gutes Mädchen. Sie bleiben bei uns bis zum Morgen und dann begleitet Sie mein Sohn nachhause. Bei dieser Kälte kann ich sie heute Nacht nicht nach Ware Centre gehen lassen. Ich weiß nicht, wovon Sie gesprochen haben, aber es wird sich schon Alles zum besten wenden. Und jetzt setzen Sie sich ans Feuer, während ich das Nachtmahl bereite.

— Lassen Sie mich gehen, bat Madelon Jim Otis.

— Sie darf nicht fort, sagte er, Madelon gar nicht anblickend.

— Gut, sagte Mrs. Otis, Sie sind nicht meine Tochter, und wenn Sie durchaus gehen wollen, so habe ich kein Recht, Sie daran zu hindern. Aber bedenken Sie, daß ich meinen Sohn heute Nacht nicht nach Ware Centre gehen lassen kann. Und in der Nähe ist kein Nachbar, der Sie heute Nacht nachhause fahren könnte, und wenn Sie dennoch gehen, so können Sie bei dem Zustande, in welchem Sie sich befinden, kaum lebend nachhause kommen.

Madelon sah die Sprecherin regungslos an. Dann legte sie Mantel und Kopfbedeckung wieder ab.

— Wenn Sie mich bis zum Morgen behalten wollen, so werde ich Ihnen verbunden sein, sagte sie.

Jim Otis war ganz glücklich darüber, daß Madelon sich hatte überreden lassen, zu bleiben. Er war voller Bewunderung für das Mädchen, und er sagte sich:

— Wenn ich vor Gericht geladen werde und auf die Bibel schwören soll, werde ich doch nicht ausagen, daß ich gesehen hätte, wie sie das Messer nahm.

Madelon's Mutter war gestorben, als sie noch ein kleines Kind war. Sie erinnerte sich daher nicht, je so gepflegt worden zu sein, wie von Jim Otis' Mutter. Auch eine so gute Suppe hatte sie noch nie gegessen, wie jene war, welche

die gute Frau ihr bereitete. Aber wenn man ihr das Manna vom Himmel vorgesetzt hätte, so würde es dem Mädchen nicht gemundet haben.

Madelon hätte vielleicht gar nicht gegessen, wenn Jim Otis' Mutter ihr nicht zugeredet hätte.

— Sie sind nicht meine Tochter, sagte sie, und ich habe kein Recht, Ihnen vorzuschreiben, aber wenn Sie jenen Mann, wer immer es sei, aus dem Gefängnisse befreien wollen, dann müssen Sie trachten, zu Kräften zu gelangen.

Madelon verzehrte hierauf gefügig die Suppe und folgte dann der Mrs. Otis ins Schlafzimmer. Der Geist des Widerstands war in dem armen Geschöpfe für kurze Zeit gebrochen.

Als Mrs. Otis die Treppe herunterkam, war sie ganz stolz über den errungenen mütterlichen Sieg.

— Sie hat den herzkärkenden Trank bis auf den letzten Tropfen geleert, sagte sie zu ihrem Sohne, und ich habe sie mit warmen Decken zugebedt und ihr gesagt, sie solle schlafen; ich glaube, sie wird es thun.

— Wenn sie es nicht thut, so wird sie krank, sagte Jim besorgt, indem er seine Geige stimmte.

— Sie kann Deine Geige nicht hören, so daß diese sie wecken würde, nicht wahr? fragte Mrs. Otis.

— Sie kann sie nicht hören, sonst würde ich das Instrument nicht anrühren.

— Gut, aber, Jim —

— Was willst Du Mutter?

— Du sollst nicht denken, daß ich mich in Dinge menge, die mich nichts angehen, Jim. Ich weiß, Du bist ein erwachsener Mensch, und ich weiß, daß es Dinge gibt, die man seiner Mutter nicht sagt, bis die Sache perfekt ist, aber ich möchte Eines wissen, Jim.

Jim beugte sich über die Violine.

nachdem ich durch Anton hatte sagen lassen, daß ich eine zweite Unterredung in der bereits heute früh definitiv abgelehnten Sache nicht erteilen könne, zu der er per Telegramm nochmals angewiesen worden war, hat er sich unerwartet rasch gefügt, was berechtigt anzunehmen, daß er die neue Forderung bereits erhalten hat!! Leider muß aus diesen unbegreiflichen procédés geschlossen werden, daß sie uns coûte qui coûte herausfordern werden, und daß der Kaiser malgré lui von seinen unerfahrenen fiaisours überflügelt ist. Somit wird die Lage in wenig Stunden wieder sehr ernst. Eben kommt ein Telegramm von Stuttgart, in welchem Barmüller sagt, die beleidigenden Zumuthungen Frankreichs von heute seien so verlegend für Württemberg, daß er den französischen Gesandten beauftragt habe, sofort nach Paris zu schreiben, daß man sich desgleichen verbitte. Worauf das gebet, wissen wir hier noch nicht. Uebrigens haben Bray und Barmüller den französischen Gesandten schon in den letzten Tagen gesagt, daß wenn Preußen angegriffen würde, ganz Deutschland wie ein Mann aufstehen werde. Das ist sehr brav — wenn es geschähe! Morgen komme ich zum Diner. Dein W.

Der erste Brief, den der König nach dem Abschied von Berlin an die Königin schrieb, lautet:

Maryn, 2.8. 70. Die schwere Abschiedsstunde liegt nun hinter uns und wenn sie durch die Zubehaft, die ich 36 Stunden lang machte, wie verklungen erscheinen könnte, so liegt sie doch gleich schwer mir im Herzen. Denn die Zukunft ist unsicher und erst nach schweren Kämpfen wird sich Gottes Wille kund thun. Darin ist jeder Jubelruf mir wie ein Schrei der Mahnung, was alles erwartet wird, sodaß mein Inneres diesen Jubel nicht theilt! Und dennoch müssen wir Gott danken daß die Meinung so ist, wie ich sie in diesen 36 Stunden gewahrte! Ja, es war ein Triumphzug, der in den großen Städten unermesslich war, namentlich in Köln! Freilich wurde die Reise mit ihrer Langsamkeit dadurch recht fatigant aufregend; doch habe ich mich komplett erholt von den letzten Tagen und Stunden in Berlin, da es doch stets längere Intervallen der Reise gab und die Hitze nicht zu groß war. In Koblenz waren trotz der späten Nachtstunde eine Menge der bekannten Damen erschienen, was mich tief gerührt hat, und die Erinnerung der lieben ruhigen Zeit kontrastierend wirkte. In Düsseldorf war die Fürstin Antoinette auf dem Berron, und wir nahmen den Thee à 5 (Karl und Fritz Mecklenburg) in einem Kabinett allein. Sie waren beide sehr ergriffen beim Wiedersehen und sehr ernst, wie natürlich! Ich sagte darum auch an Antoinette, sie müßten diese Wendung der Angelegenheit auch als eine von der Vorsehung gewollte Schickung betrachten, wo wir Menschen nur die Werkzeuge sind, die Gott sich zur Erreichung seines Willens aussucht. In Köln waren die Damen Oppenheim, Foest, Merissen, Bräuning anwesend. Um 1/6 Uhr waren wir hier, von Louis (Großherzog von Hessen) an der Eisenbahn empfangen, die am Garten des Palais, das er mit eingeräumt hat, hielt, also sehr bequem. Im hier bereits gehaltenen Kriegsrath ist konstatiert worden, daß der Feind immer ruhig an der Saar steht und nichts unternimmt. Es scheint aber, daß er seit zwei Tagen seine Komplettirungen erhalten hat und sich mehr südlich von Saarbrücken konzentriert. Heute ist die Hitze hier drückend, die Verpflegung wird sehr schwierig, weil jetzt alles aus unserem Osten herbeigeschafft werden muß. Eben kommen zwei Landwehrbataillone aus Meschede und Attendorn, die exzellent aussehen. Holstein ist mit allen Hauptstücken fertig, aber wie auch in Koblenz, sind die Hauptzierden der Promenade noch nicht angegriffen, selbst die Bauten nicht, aber alles ist vorbereitet, in drei Tagen realisiert zu werden. Nun lebe wohl! Möge deine edle Thätigkeit gute Früchte tragen. Ueberall ist die Wohlthätigkeit im besten Gang. Fürst Pleß reist mit uns. Dein treuester Freund W.

Unterwegs bekam ich noch ein Telegramm von Bernstorff (Botschafter in London), dem die Queen von Vermittlungsvorschlägen sprach, die wir, wenn wir sie formuliert gesehen, vielleicht hätten gewähren können, aber durch die fran-

die gute Frau ihr bereitete. Aber wenn man ihr das Manna vom Himmel vorgesetzt hätte, so würde es dem Mädchen nicht gemundet haben.

Madelon hätte vielleicht gar nicht gegessen, wenn Jim Otis' Mutter ihr nicht zugeredet hätte.

— Sie sind nicht meine Tochter, sagte sie, und ich habe kein Recht, Ihnen vorzuschreiben, aber wenn Sie jenen Mann, wer immer es sei, aus dem Gefängnisse befreien wollen, dann müssen Sie trachten, zu Kräften zu gelangen.

Madelon verzehrte hierauf gefügig die Suppe und folgte dann der Mrs. Otis ins Schlafzimmer. Der Geist des Widerstands war in dem armen Geschöpfe für kurze Zeit gebrochen.

Als Mrs. Otis die Treppe herunterkam, war sie ganz stolz über den errungenen mütterlichen Sieg.

— Sie hat den herzkärkenden Trank bis auf den letzten Tropfen geleert, sagte sie zu ihrem Sohne, und ich habe sie mit warmen Decken zugebedt und ihr gesagt, sie solle schlafen; ich glaube, sie wird es thun.

— Wenn sie es nicht thut, so wird sie krank, sagte Jim besorgt, indem er seine Geige stimmte.

— Sie kann Deine Geige nicht hören, so daß diese sie wecken würde, nicht wahr? fragte Mrs. Otis.

— Sie kann sie nicht hören, sonst würde ich das Instrument nicht anrühren.

— Gut, aber, Jim —

— Was willst Du Mutter?

— Du sollst nicht denken, daß ich mich in Dinge menge, die mich nichts angehen, Jim. Ich weiß, Du bist ein erwachsener Mensch, und ich weiß, daß es Dinge gibt, die man seiner Mutter nicht sagt, bis die Sache perfekt ist, aber ich möchte Eines wissen, Jim.

Jim beugte sich über die Violine.

(Fortsetzung folgt.)

zöfliche Kriegserklärung ist alles mit einem Male überflüssig geworden. Sollte man es für möglich halten, daß als einer der Gründe der Kriegserklärung aufgeführt wird, daß ich Benedetti nicht habe empfangen wollen, während ich ihn dreimal empfangen habe und nur das vierte Mal refusirte, weil er mir sagen ließ, er müsse mir nochmals den bereits bestimmt abgeklagten Antrag wiederholen, und ich sah ihn doch noch zum Abschied, als ich nach Koblenz fuhr! Man muß wahrlich die Kriegslust bis über die Ohren haben, wenn man solche Gründe zu einem Kriege aufzuführen kann!!! So ist also, zu dem übrigen auch noch diese persönliche Beleidigung hier hinzugekommen!

Insgesamt veröffentlicht Professor Duden 26 solcher eigenhändigen Briefe aus der Zeit vom 5. Juli bis zum Tage von Sedan.

**Melchmops.**

Humoreske von Karl Paull.

Ist das nicht Melchmops? Gewiß der Gang, die Färberei, Heda, Melchmops! Melchmops! Herr Gott, hört denn der Kerl nicht, oder ist er's nicht? Da jetzt biegt er auch noch in die Zimmerstraße ein, daß er mich bei dem Gerassel, das dort die Wagen auf dem Pflaster hervorbringen, gar nicht hören kann! Ich versuch's noch einmal: Heda! Du! Melchmops!

"Nichtig, er bleibt stehen, dreht sich um — er ist's!" Melchmops hieß eigentlich Plattner, den Spitznamen hatte er sich auf dem Gymnasium zugezogen, wo er einst bonus, melior, melchimus zu kompariren versuchte. Er machte ein sehr verbugtes Gesicht, als er mich sah, jedoch nur einen Augenblick dauerte die Verwirrung, dann hatte er mich erkannt.

"Menschenskind!" rief er freudig und streckte mir beide Hände entgegen, "wie geht's?"

"Wie man's treibt, so geht's!" war meine prompte Erwiederung; ich hasse diese banale Frage und beantworte sie stets mit der ebenso banalen Redensart. "Aber Du, mein lieber Melchmops," fuhr ich fort, "wie ist das Schicksal mit Dir umgesprungen, Du bist sicher schon in Amt und Würden?"

"Amt und Würden?" wiederholte er, "na, weißt Du denn nicht?"

"Nein, was denn?"

"Wo haben wir uns denn zuletzt gesehen?" fragte er.

"In Heidelberg," antwortete ich, "Du bereitestest Dich eben auf Deinen Referendar vor!"

"So lange ist das schon her?"

"Ja, aber erzähle doch!"

"Um, sag mal, kennst Du Dusterweg?"

"Nein!"

"Kennst Du Torturstein?"

"Nein!"

"Kennst Du Hasselplug?"

"Nein!"

"Aber, Menschenskind!" rief er fast erbost, "da mußt Du doch Dusterweg kennen!"

"Ich kenne ihn aber nicht!" rief ich.

"Na, der war's!" sagt er bedeutungsvoll.

"Wer war er? wo war er? was war er?" erzähle deutlich!"

"Also," sagte er, "Dusterweg war Schauspieler, sogar ein recht guter Schauspieler und in Heidelberg engagirt."

"Was spielte er denn?"

"Helden und Liebhaber! Ach ja," fuhr er fort, "jetzt erinnere ich mich, er kam erst hin, nachdem Du schon abgereist warst. Er war ein sehr netter Kerl, und wir standen sehr gut mit einander."

"Na, und?" forschte ich.

"Eines Tages stürzt Dusterweg ganz aufgeregt in meine Bude, raust sein gebranntes Lockenhaar, wirft seine Augen trüb zum Himmel und ruft in den Tönen höchster Verzweiflung: "Mein Gott, mein Gott, was soll aus mir werden, aus mir und meiner armen, unglücklichen Familie, bestehend aus meiner Frau, zwei Kindern, einem Dienstmädchen und mir?"

"Ach, das ist der Dusterweg mit der armen, unglücklichen Familie!" unterbrach ich den Sprechenden, "ja, den kenn' ich!"

"Na natürlich, ich es wußte es doch!" sagte Melchmops, "Du hast mir doch selbst von ihm erzählt!"

"Schon möglich, aber sprich weiter!"

"Ich fragte natürlich, was los sei," fuhr Melchmops fort.

"Aber er jammerte bloß, er sei verloren, er müsse sich das Leben nehmen, er müsse zu Grunde gehen, er sowohl wie seine arme, unglückliche Familie, bestehend aus seiner Frau, zwei Kindern, einem Dienstmädchen und ihm. Endlich, als ich ihm mit sanften Worten schonend mittheilte, daß wenn sein Herz zu schwer sei, mir diese Mittheilung zu machen, ich ihn mit aufgehobenen Händen ansehe, diese Schwere abzuschütteln, da ich mich sonst gedrängt fühlte, ihn an die freie Atmosphäre zu befördern, wo der rauhe Nordost um seine spärlichen Locken buhlen werde; erst da kam er einigermaßen zur Vernunft und erzählte mir, um was es sich handelte."

Er war wirklich in einer argen Klemme, er hatte zwei Kontrakte unterschrieben, einen an ein gutes Stadttheater und einen an eine Schmiere. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er den an die Schmiere nur unterzeichnet habe, weil er der festen Ueberzeugung gewesen sei, das Engagement an das Stadttheater habe sich zerlegt, und nicht ganz ohne Engagement zu sein, habe er den Kontrakt an die Schmiere angenommen, in der Gewissheit, leicht wieder loszukommen. Dem war aber nicht so, beide Direktoren bestanden auf seinem Eintreffen, und nun wußte er vor Angst nicht, was anfangen, weder er, noch seine arme, unglückliche Familie.

Trat er sein Engagement an dem Stadttheater nicht an, so kostete das erstens eine Jahreszage, Konventionalstrafe, und zweitens erklärte ihn der Kartellverband, dem das Theater angehörte, und der ein Schußbündniß aller besseren Bühnen ist, für kontraktbrüchig, d. h. er konnte in den nächsten

Jahren kein Engagement bei einer anständigen Bühne mehr bekommen. Trat er sein Engagement jedoch bei der Schmiere nicht an, so kostete das ebenfalls ein Jahreseinkommen Konventionalstrafe, und der Kartellverein erklärte ihn ebenfalls für kontraktbrüchig, weil er einen Kontrakt unterzeichnet hatte, während er noch mit einer Kartellbühne in Unterhandlung stand.

Nachdem er diesen Bericht geliefert, rannte er wieder im Zimmer auf und ab und schwur die gräßlichsten Eide, sie müßten alle zu Grunde gehen, er und seine arme unglückliche Familie, wenn ich ihn nicht rette.

"Ich?" fragte ich ihn erstaunt.

"Zawohl, Sie!" schrie er. "Sie sehen mir ähnlich!"

"Das finde ich nicht!"

"Wir haben eine Figur!"

"Zugegeben!"

"Dieselbe Nase!"

"O bitte, meine ist lange nicht so groß!"

"Dieselben Augen!"

"Unfönn! Ihre sind braun, meine blau!"

"Das ist ganz egal!" schrie er auf. "Sie müssen es thun, Sie müssen es thun! sonst gehe ich elend zu Grunde, sowohl ich als auch meine arme, unglückliche..."

"Ja, was denn zum Henker?" fiel ich ihm in die Rede, "was soll ich denn thun?"

"Sie müssen an meiner Stelle nach Uberg fahren!"

"Was soll ich denn dort?"

"Mein Engagement antreten!"

"Sind Sie toll? Ich flöge ja bei der ersten Probe hinaus!"

"Das will ich ja eben!"

"Sehr freundlich! Danke ergebenst!"

"Aber Mensch," redete er mir zu, "seien Sie doch geschicht, das gibt ein prächtiges Abenteuer. Sie reisen hin, stellen sich unter meinem Namen vor, treten mein Engagement an, spielen ein paar Tage den Schauspieler, werden gekündigt und reisen wieder ab. Ist das nicht ein reizendes Abenteuer, ist das nicht einmal etwas anderes?"

"Aber man blamirt sich doch nicht gern!"

"Ach was, blamiren! Sie blamiren doch nicht sich, Sie blamiren doch mich, Sie sind doch ich und nicht Sie."

Das leuchtete mir ein. Das Abenteuer lockte mich, noch ein kurzes Schwanken, und ich willigte ein.

Dusterweg war überglücklich. Da noch etwa vier Wochen Zeit waren, ehe ich einzutreffen hatte, so gab er mir ein wenig dramatischen Unterricht und studirte mir vor allem die Rollen ein, in denen ich auftreten sollte, stattete mich auch mit Theatergarderobe aufs Köstlichste aus, und als die Zeit gekommen war, dampfte ich gen Uberg, begleitet von den Segensprüchen des mich als seinen Ketter preisenden Dusterweg und auch von denen seiner armen, unglücklichen Familie.

Mensch, das war eine Gesellschaft, eine richtige Familienschmiere aus den fliegenden Blättern. Direktor Dagle und Frau nebst drei Söhnen und ebenso viel Schwestern. Drei von den Kindern hatten Talent, waren aber schief gewachsen. Die anderen drei waren zwar gerade gewachsen, hatten aber kein Talent. Am talentlosesten war die jüngste Tochter, deshalb mußte sie auch souffliren, d. h. sie saß im Souffleurkasten und schließ, wovon ich mich gleich am ersten Abend überzeugen konnte."

"Was wurde denn gegeben?" fragte ich.

Melchmops lachte laut auf. Der Goldbauer, der Zettel nannte das Stück Der Goldbauer oder der Schlag auf den Kopf. Und unten stand zu lesen: Um halb zehn wird Herr Direktor Dagle mit einem sieben Pfund schweren Beil den berühmten Schlag auf den Kopf ausführen!"

"Unfönn!"

"Ehrenwort! Außerdem stand noch das Gastspiel des berühmten Hoffchauspielers Dusterweg angezeigt."

"Ist denn Dusterweg Hoffchauspieler?" fragte ich.

"Das weiß ich nicht," antwortete Melchmops, "aber ich glaube, er war einmal in Hof in Baiern engagirt."

"Na, wie war denn nun Dein erstes Debut?"

"Ganz gut, nur, wie gesagt, im dritten Akt — ja, ich glaube, es ist im dritten Akt — habe ich einen Monolog, der mit den Worten anfängt: "Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben!" Von da an wußte ich nicht so recht Bescheid. Also ich stie an Tische und sage so recht traurig: "Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben."

Nun fehlte mir das nächste Wort, ich sehe fluchwürdigeweise in den Souffleurkasten. Die Souffleuse schläft! Ich wiederhole: "Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben", und schlage mit der Faust auf den Tisch. Die schläft ruhig weiter. Ich stehe auf, trete mit dem Fuß auf und sage nochmals: "Jetzt werde ich gehen und meinen alten Vater begraben."

Die Souffleuse schläft immer noch. Da packt mich eine rasende Wuth, ich trete ganz nahe an den Souffleurkasten heran und gehe mit den Worten: "Jetzt werde ich gehen, meinen alten Vater begraben", dem davorstehenden Besputt, auf welchem das Souffleurbuch liegt, einen wichtigen Fußtritt. Ich denke, das Ding ist angenagelt, aber nein, es ist nur hingestellt und saust natürlich mit unheimlicher Gewalt in den Kasten hinein und der unglücklichen Souffleuse gerade in den Mund. Die fährt zu Tode erschrocken auf, sie will reden — aber ihre Oberlippe ist sofort zur Dicke einer Bratwurst angeschwollen, und "Phuhphuh" sind die einzigen Töne, die sie im Stände war, von sich zu geben. Ich glaube, wenn ich nicht gegangen wäre, meinen alten Vater zu begraben, ich stände heute noch dort.

Nach diesem Intermezzo glaubte ich bestimmt, noch am selbigen Abend an die Bude gesetzt zu werden, statt dessen kommt nach beendet Vorstellung der Direktor auf mich los, umarmt mich mit Thränen in den kornblumenblauen Gazellenaugen und verspricht mir Zulage."

"Alle Wetter! Und wie bist Du denn losgekommen?"

"Gar nicht!"

"Gar nicht, Du bist geblieben?"

"Ja!"

"Bis der Kontrakt zu Ende war?"

"Ja!"

"Und hast gespielt?"

"Alles, was gut und theuer war, jeden Abend mindestens zehn Bogen!"

"Und dann?"

"Hab' ich ein Engagement nach Breslau angenommen."

"Und jetzt?"

"Zeige geh' ich nach Hamburg ins Engagement!"

"Aber Melchmops!" rief ich verwundert, "da bist Du ja Schauspieler geworden!"

"Zawohl!" erwiderte er, "das hat mit seinem Kontrakt der Dusterweg und seine unglückliche Familie sammt Dienstmädchen gethan!"

"Und die Jurisprudenz?"

"Die habe ich an den Nagel gehangen!"

"Und bist Du mit Leib und Seele beim Theater?"

"Mit Leib und Seele! Glaubst Du, daß ich es bereuen werde, dazu gegangen zu sein?"

"Um, wenn Du Talent und Neigung hast ist die Frage schwer zu beantworten. Weißt Du, was Sokrates antwortete, als ihn Jemand fragte, ob er heiraten oder unverheiratet bleiben solle?"

"Nein!" sagte Melchmops.

"Thue, was Du willst, und Du wirst es später bereuen. Und siehst Du, so ist es auch mit dem Theater."

**Bunte Chronik.**

Wippchen über Areta. Ein schöner italienischer Soldat — so berichtet Wippchen unter dem Datum „Kandia, den 27. Februar 1897“ in „Al. J.“ — ging gestern Mittags durch eine der von Türken bewohnten Straßen dieser Stadt und erweckte das lebhafteste Interesse eines jungen, aus dem Fenster schauenden Mahomedchens. Dieses reizende Fräulein warf dem Soldaten einen Selam zu, traf aber so unglücklich seinen Kopf, daß er zusammenbrach. Der Selam sollte ihm, aus der Blumenprache ins Italienische übersetzt, sagen: „Heute Abends präzise zehn Uhr werde ich an der Hausthüre sein.“ Um zehn Uhr Abends erschienen denn auch an der Hausthür mehrere italienische Soldaten und verhafteten die reizende verliebte Türkin wegen schwerer Körperverletzung. Gleichzeitig ist den Selammern strenge verboten worden, geworfen zu werden. Kann man sich den Verlauf eines Neudezous tragischer denken? Ich nicht. — Gestern besuchte ich einen Mann, dessen Haus durch eine deutsche Bombe von der „Kaiserin Augusta“ zerstört worden war. Nachdem ich ihm mein Beileid ausgedrückt hatte, sagte ich ihm, auch uns mache derlei keine Freude, denn solche Bombe koste uns, gefüllt und abgeschossen, mehr praeter oder weniger prompter 500 Mark.

„Wenn ich das gewußt hätte," sagte er galgenhumoristisch, „so hätte ich statt der ganzen Bombe lieber die Hälfte baar genommen.“ — Neulich sagte ich einem Türken gehörig meine Meinung. Er fragte mich nämlich: „Lieben Sie das goldene Horn?“ „Nein," antwortete ich kalt, „ich bin Bimetallist.“ Er war derart verblüfft, daß er sich bekreuzte, was ihm vom Koran eigentlich verboten ist. — Interessant ist die Beobachtung, daß die jetzigen Griechen so wenig von den alten Griechen kennen. Wenn man sie fragt: Wie oft schlummerte denn zuweilen der vortreffliche Homer? oder: Wo kauft man ein bequemes Prokrustesbett? oder: Haben Eure Gullen keine Flügel, daß man sie nach Athen tragen muß? so erhält man keine Antwort. Selbst von ihrem trojanischen Pferd wissen sie nichts mehr, denn als ich neulich zu einem Griechen sarkastisch sagte, sie sollten bei Zeiten daran denken, zur Eroberung von Konstantinopel ein trojanisches Belocipede zu bauen, glogte er mich an, statt halb sardonisch und halb homerisch zu lachen. Heute Morgens nun hatte der Zimmerkellner, ein geborener Hellene, zu heizen vergessen. Ich herrschte ihn also an: „Sie, Styr, Sie haben wohl schon ein Glas Lethe über den Durst getrunken!“ Keine Antwort. Ohne Zweifel, er kannte seine eigene schöne Helena nicht.

Zu Monte Carlo hat ein Russe in der vergangenen Woche die Spielbank um die hübsche Summe von einer Million Francs erleichtert. Er hatte auch Verstand genug, sich mit seinem Gewinn zufrieden zu geben und sich nach Nizza zurückzuziehen. Aber er konnte das Spielen nicht lassen, geriet in Nizza in Privatspielertreife und verlor schließlich den größten Theil der Million wieder im Bakkarat, dann kehrte er mit dem Rest der Summe nach Monte Carlo zurück, wo er auch das letzte verspielte und sich gar bald „sans le sous“ sah, nachdem er auch noch seine Juwelen verpfändet und den Erlös verloren hatte. Nun wendete er sich mit der gewöhnlichen Bitte um „Reisegel“ an die Direktion des Kasino und verlangte zehntausend Francs. Damit hatte er aber wenig Glück. Er habe in Monte Carlo eine Million gewonnen, sagte man ihm, und sie anderwärts verspielt. Man wolle ihm aber fünfshundert Francs zur Rückkehr nach Rußland geben. Und dabei blieb es auch und der verfloffene „Millionär“ mußte ausgebeutelt heimreisen. Ein Landsmann von ihm hatte vor einiger Zeit seine Sache besser gemacht. Dieser hatte zwei Millionen Francs an den Tronte et Quarante-Tische des Kasino gewonnen. Eine Million legte er sich kluger Weise davon für „Regentage“ zurück, indem er das Geld schleunigst an seinen Bankier in Petersburg sandte. Mit der zweiten Million begab er sich — nicht etwa ins Kasino zurück, sondern auf eine Reise um die Welt und ist seitdem nicht wieder in Monte Carlo gesehen worden. Der Direktion soll er aber zum Abschied lachend gesagt haben, er würde sicher wiederkommen und dem Kasino Revanche geben, wenn nach zwei Jahren noch etwas von dem „Reisepensionarium“ übrig wäre.

Weiteres vom Tage. Herr: „Ist der Herr Baron zu Hause?“ — Diener: „Nein, der gnädige Herr ist im Bade.“ — Herr: „Ich werde auf ihn warten. (Nach Stunden.) Das dauert ja schrecklich lange. Wohin ist der Herr Baron haben gegangen?“ — Diener: „Nach Ostende.“

Nicht anspruchsvoll. Dunkel: „Aber recht anspruchsvoll ist mein Neffe wohl?“ — Hauswirthin: „D, nicht im geringsten; manchmal brauche ich ihm alle Woche nur einmal das Bett zu machen!“

Handel und Verkehr.

Bukarest 5. März, 1897

Das Gewerbesteuer-Gesetz.

Das heute in Kraft befindliche Gesetz über die Gewerbesteuer datirt aus dem Jahre 1863 und wurde im März 1877 durch einige Zusätze ergänzt.

In Folge der Unklarheit und Mangelhaftigkeit der Tabellen zum Gewerbesteuer-Gesetz, waren die Steuerzahler ganz und gar der Willkür der Steuereinnahmer ausgeliefert.

Der vom Herrn Cantacuzino der Kammer vorgelegte Gesetzentwurf über die Gewerbesteuer, ist auf Grund der Gutachten befähigter Männer, der Angaben der Handelskammern und der eingehenden Studien des Finanzministers ausgearbeitet worden.

Im Gegensatz zu dem im bestehenden Gesetz beobachteten System der Gewerbesteuer-Veranlagung nach der Anzahl der Personen, die an einem Geschäft theilhaftig sind, wird in dem neuen Gesetzentwurf die Gewerbesteuer nach der Anzahl der Geschäfte festgesetzt.

Auf Veranlassung der von den Handelskammern abgegebenen Gutachten war der Finanzminister bestrebt, die Entwicklung des Großhandels, der ehemals in unserem Lande so blühte, zu begünstigen.

In Anbetracht derselben Gutachten werden ferner durch den Gesetzentwurf Maßnahmen gegen den Gelegenheits-Handel vorgeschlagen.

Zur Beseitigung der Nachteile, denen die Kleinhändler durch die Konkurrenz ausgesetzt sind, wird im Art. 9 des Gesetzentwurfes vorgesehen, daß die Großhändler, welche auch den Einzelverkauf betreiben, für diesen eine besondere Steuer entrichten müssen.

Nachdem wir hier die dem Gesetze zu Grunde liegenden Prinzipien skizzirt haben, wollen wir in einem folgenden Artikel die einzelnen Steuerjäge auf ihre Berechtigung untersuchen.

Die Pflaumenernte. Nach dem statistischen Ausweis des Domänenministeriums betrug die Pflaumenernte im Jahre 1896 im ganzen Lande 967.250 Hektoliter.

Vom Domänenministerium. Die von den Domänenminister mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes betreffend die Verbesserung der Thier-Rassen beauftragte Kommission hat ihre Arbeiten beendet.

Nationalbank. Der heute erschienene Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 13.-20. Februar zeigt eine Erhöhung des Metallvorrates um Lei 1.527.431 in Gold und Lei 82.178 in Silber.

Dem entsprechend hat sich der Notenumlauf um 1,599.160 Lei verringert.

Auch der diesmälige Wochenauweis gibt uns ein klares Bild der großen im Lande herrschenden Geldflüssigkeit, trotzdem aber ist von einer größeren Geschäftsthatigkeit nichts zu merken.

Table with financial data: Aktiva, Reserve in Gold und Goldtratten, Silber und verschiedene Münzen, Einzulassende Werthe, Rumänisches und ausländisches Portefeuille, Durch Staatsbesitzen garantierte Anleihen, Öffentliche Fonds, Effekten des Reservefonds, Effekten der Immobilien-Amortisation, Immobilien, Mobilien und Druckmaschinen, Verwaltungskosten, Freie Depots, Laufende Rechnungen, Werthrechnungen, Total.

Table with financial data: Passiva, Kapital, Reservefond, Fonds zur Amortisation der Immobilien, Banknoten im Umlauf, Kassen-Bons, Gewinn und Verlust, Zinsen und diverse Benefizien, Zurückziehende Depots, Laufende Rechnungen, Werthrechnungen, Total.

Offizielle Börsenkurse.

Table of exchange rates: Wien, 4 März 1897. Includes rates for Napoleon, Papierrubel, Kreditanstalt, etc. Also includes rates for London, Berlin, and Frankfurt a. M.

Original-Telegramme.

des „Bukarester Tagblatt“ (Dienst der Agence roumaine). Belgrad, 4. März. In Altserbien haben diese Tage mehrere blutige Exzesse stattgefunden.

London, 4. März. Man meldet aus Konstantinopel der „Agentie Reuter“, daß zwischen den Mächten und der Pforte Unterhandlungen bezüglich Ernennung des Gouverneurs von Kreta gepflogen worden seien.

Konstantinopel, 4. März. Die Note der Mächte ruft einen guten Eindruck hervor, weil darin von der Rückberufung der türkischen Truppen von Kreta keine Erwähnung geschieht.

Athen, 4. März. Man versichert in offiziellen Kreisen, daß die Antwort der griechischen Regierung auf die Kollektivenote der Mächte eine negative sein werde.

Washington, 4. März. Bei der Uebernahme der Präsidentschaft verliest Mac-Kinley eine Botschaft, in welcher er betont, daß das heutige Finanzsystem eine Reform erheischt.

zu enthalten. Der Präsident werde sich auch ferner bemühen eine würdige entschlossene und gerechte Politik in den ausländischen Angelegenheiten zu beobachten.

Washington, 4. März. Das neue Kabinet hat sich formirt. Scherman übernimmt das Aeußere, Gage die Finanzen und Alger den Krieg.

Kanea, 4. März. Das Leichenbegängniß des von den Gensdarmen getödteten Obersten Suleiman hat ohne Zwischenfall stattgefunden.

Athen, 4. März. Die Manifestationen zu gunsten der Union mit Kreta dauern an.

Sophia, 4. März. Der Fürst hat in feierlicher Weise in Gegenwart des Königs Alexander von Serbien und der Minister die Eisenbahnlinie Sophia-Roman inaugurirt.

Rom, 4. März. Die Kammer ist aufgelöst worden. Die Wahlen sind für den 21. die Ballotage für den 28. März und die Eröffnung des Parlaments für den 5. April anberaumt.

London, 4. März. Die „Agence Reuter“ meldet, daß hundert Mitglieder des Unterhauses, worunter einige frühere Minister, an den König Georg ein Telegramm gerichtet haben.

Athen, 4. März. Der neue Kriegsminister empfahl den Kommandanten die größte Thätigkeit, damit die Armee auf der vollen Höhe sei, welche die Umstände erfordern.

Korfu, 4. März. Eine Batterie von sechs Kanonen, 60 Artilleristen und 80 Soldaten ist nach Caravajora und Arta abgegangen.

Kanea, 4. März. Der Kommandant und die Offiziere des „Harleur“ haben am Bord einen Kriegsrath abgehalten betreffend die Ermordung des Obersten Suleiman.

Kanea, 4. März. Das Projekt der Abreise der „Hydra“ nach Selino wurde infolge Widerstandes der Konjulu aufgegeben.

Paris, 4. März. Ein Telegramm des Admiral Pottier aus Kanea meldet, daß die Admirale ihren betreffenden Regierungen ein gleichlautendes Telegramm zugehen ließen.

Paris, 4. März. Ein Telegramm des Admiral Pottier aus Kanea meldet, daß die Admirale ihren betreffenden Regierungen ein gleichlautendes Telegramm zugehen ließen, in welchem das Gerücht, daß sie die Türken mehr als die Australischen begünstigen, dementirt wird.

Alvis!

Habe die Ehre zur Kenntniß des geehrten Publikums zu bringen, daß ich in der Konditorei Fialkowski, Theaterplatz, nebst andern Getränken auch das vorzügl. Bragabira Bier (vom Faß) zum Ausschank kommen lasse.

Hochachtend B. Rißdörfer.

191-3

Unterhaltungs-Anzeiger

Brigadir Saal: Täglich Konzert der Peters'schen Kapelle

Restaurant Dimitrescu: Täglich Kapelle Dimitrescu

Colossal Oppler: Konzert der italienischen Kapelle „Ugolini“

Glissina Luther: Dienstag, Donnerstag und Sonntag Militär Konzert.

Café Nationala: Täglich Konzert „Rubinfein“

Circus C. Sidoli: Jeden Abend Große Vorstellung

Bereria Imperiala: Malenoiu, Konzert. — Entree frei.

Granns Musik- und Panoptikum. Sehenswürdigkeit ersten Ranges, neben der Staatsoper. Täglich von früh bis abend 10 Uhr geöffnet.

Calea Rahovei No. 151

Bragadiru-Saal

Calea Rahovei No. 151

Jeden Abend von 8 bis 1/2 12 Uhr  
Großes Orchester-Konzert

unter der Leitung des Herrn Professor Rudolf Peters

Entrée 50 Banl pr. Person

Die Gesellschaft der „Neuen Tramway“ verabsolgt Umsteigarten auf allen Linien für den Bragadiru-Saal und läßt ihre Wagen bis 12 Uhr Nachts in der Richtung dahin verkehren. 262 90

Freitag

HIGH-LIFE-ABEND

Entrée pr. Person 1 Leu

Sonntag von 4 bis 6 Uhr Nachmittags

Großes Promenade-Konzert

Entrée 50 Banl pr. Person

Kurs-Bericht vom 5. März u. St. 1897

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for various securities like Municipal-Obligations, Rente perp., and National-Bank.

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches

MUSEUM

verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun.

Neu!! Eingetroffen ins Museum Neu!! Braun.

Die unglückliche lebenslänglich nach Sibirien verurtheilte Familie.

Die Mutter Liebe, Das picante Maler.

Und verschiedene andere Neuigkeiten.

Alles zu sehen für 50 bani Entrée pr. Person, Kinder zahlen die Hälfte.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

ED. BRAUN.

Erste rumänische Samenhandlung

Bucarest Str. CAROL, 23.

Empfiehlt; Sämereien nebst erhalten von den renom. Samenhändlern aus Frankreich, Deutschland, England, Nur I. Qualitäten.

LUCERNA Nachweisbar beste Qualität.

CAZON schwerste Qualität von 28 Pfund etc.

Gartenrequisiten aller Art.

Kataloge gratis u. franco auf Verlangen. Ersuche meine geehrte Clientel mich auch in diesem Jahre mit w. Aufträgen zu beehren.

Hochachtend

Friedrich Pildner Nachf. Eugen Ammann

179-3

Erste Wechselstube

Isac M. Levy Ssor.

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaeni No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorene Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol: Stoianovici Galatz, Polemi Braila, Morhun Roman, Sarifopol Roman, Maragaglia C. Ocna, Bluman Wien, Socce Calarajsch, Kalb Nürnberg, Boncion Craiova, Schuabel Reichenberg, Grünberg Wien, Cafalis Turin.

Zähne

werden angefügt, plombirt, gereinigt, und ohne Schmerz entfernt: Apparate für die Regelung der Zahnstellung bei Kindern, Spezialapparate für die Restauration des Mundes, die Perforation des Gaumens, Behandlung in syphilitischen Fällen und Heilung aller Mundkrankheiten nach den letzten Methoden.

Ein Zahn Lei 7.—

Alexander Ionescu

Chirurg - Dentist

Strada Campineanu No. 46,

22-24

I. Stock

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Betelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Seit auch rasch und ohne Berufsstörung Mannesschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 „Auch brieflich.“ 1937 54

Dr. J. Braunstein

Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 18 Jahren Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

Schmerzloses Ausziehen der Zähne

und Wurzeln mit unschädlichen Mitteln, deren Gebrauch den Zahnärzten verboten ist. Heilung des Geruches aus dem Munde.

Konsultation Str. Colței Nr. 14 von 8-9 und 3-5.

Königlich rumänischer Circus. High-Life Vorstellung. 5 OVERGAARD die besten 5 Acrobaten aus Amerika. Mister Blank mit seinen 10 elektrischen Figuren. Mr. HENRY, equilibrist am Seil und Saltomortalist. Menfisto, Pferd dressirt mit Feuerwerk. Original dressur von Herrn Director Cesar Sidoli. Großes Ballet von 24 Damen und 2 Solotänzerinnen. Miss Ela Parodie von Adolfo. Folio Quadrille ausgeführt auf Pferde von 6 Damen und 1 Herrn. Amerikanische Maschine Zwei Athleten Theodor und Belini. Das Programm enthält 16 Numern. Morgen Sonntag 2 Grosse Vorstellungen. CESAR SIDOLI

Gesangverein „Eintracht“. Deutsches Banner Lied und Wort. Samstag den 22. Feb. 6. März 1897 in GRAND ETABLISSEMENT HUGO BAUERNBALL. Eintrittspreise: Für 1 Mitglied 3 Lei, Mitgliederfamilie 5; Lei.— 1 Gastperson 4 Lei, Gastfamilie 7 Lei.— 1 Loge (inclusive Entree) für Mitglieder 15 Lei, für Gäste 20 Lei.

AVIS. Zu verkaufen das Stück französischer Madepolon (Chifon) mit nur Lei 13.50 Prima Ware für wie immer geartetes Weißzeug im Hause verwendbar, das ganze Stück hat garantiert 30 meter, auf Verlangen wird nur die Hälfte oder ein Viertel des ganzen Stückes abgegeben im 162-9 Grossen Magazin „La Balon“ Strada Carol 72 (Ecke Hotel Dacia).

Zweiter Buchhalter. deutscher gewissenhafter Arbeiter, flink und tüchtig, nur mit Prima Referenzen, wird gesucht. Gehalt Lei 200 monatlich. Unter B. K. 4. an die Adm. des Blattes. 196-2

Schmitz u. Einlege-Arbeiten Brandmalerei und andere Dilettanten Beschäftigungen. Vorlagen — Utensilien und Material Zierliche Holzgegenstände und Brennapparate für die Brandmalerei. Großes Lager von Degen, Sägen, und Zug-Artikeln wie auch wichtigen Gratulationskarten. Laterna-Magica und Phisque-Amusante. Hauptniederlage für Rumänien der berühmten Kautschuk-Typen „Gloria-Perfect“ (kl. Druckereien) zum Selbstanfertigen von Stempeln und allerhand kl. Drucksorten. Neu! Monogramm-Pressen „TRIUMPH“ Sensation! (1 compl. Monogr.-Presse Frs. 1.25) Illustrirte Preislisen und Prospekte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Geräte für Pflanzen- Schmetterlinge- und Insecten-Sammlungen. Grosses Lager von Froebel- und Gesellschaftsspielen technischen und anderen Spielwaaren. — Ferner Geschäfts- Notizbücher, Poesie- Albums, Stickmuster, Schreib- und Zeichen- Utensilien, Modellirbogen, Canevas, Briefbogen, Photogr.-Ständer und vielen anderen Artikeln der Schreibwaarenbranche, für Bureau Schule u. Haus, alles zu den billigsten Preisen. A. Davidescu. 93 11 Buch- und Schreibwaarenhandlung, Str. Smardan 8.

Bautechniker, der eine Werkmeisterschule für Baugewerbe frequentirt hat und prackt. und theoretisch gebildet ist sucht Stellung in Rumänien. Gest. Off unter J. W. an die Adm. dieses Blattes. 193-2

Ein Deutscher 25 Jahre alt Spezialist in Schnitt- Stenzen- und Motorenbau sucht Stellung. Gest. anträge unter „K. 1139“ an Rudolf Mosse Wien. 168-2

Erste Grazer Schablonefabrik. J. KLAUSEN, Maler A. Rosenbergers Nachfolger. Prankergasse 10 Graz. Prankergasse 10. Erste Bezugsquelle von Schablonen für Wand und Plafondmalereien Holzklader und Marmor. Wandmusterbuch 1897 über 100 ein bis achtfarbige Wandessins fl. 1.20. Plafondmusterbuch, 18 Tafeln moderne farbige Eintheilungen fl. 2. Plafondmusterbuch 10 Tafeln moderne in Contrad fl. 1.20. 1 Blatt Wand-schablone geschnitten einmal a 28 fr. Dieselbe Schablone zweimal bezogen a 25 fr. 158-2. Neueste Erfindung, in sämtlichen Culturstätten patentirt. Gest. Sat Nr. 1263/46. D, R Pat. Nr. 35165. Holzmalplatten, Metallschablonen für alle Holzarten und Marmor. Unübertrefflich, präkisch, schnelles kunstgerechtes Arbeiten Zeit und Geld erspart. Farbmühlen l. Qualität Patent-schreib. Alle Arten Maler-, Anstreicher-, Vergolder-Requisiten. — Abziehbilder für alle gewerblichen Zwecke u. Wiederverkäufer gesucht. Preis. grat. u. franco.

Ein großes mech. Atelier mit Dampfbetrieb für Linge-Wäscherei, Theil eines Grundstückes in der Str. Isvor No. 56 Bucarest. Ist sammt, Stallungen Magazine Remisen u. zu verkaufen. Das Grundstück hat Wasserleitung und Canalisirung. Zu verkaufen ist auch ein großer Platz von 2100 m. Interessenten wollen sich in Str. Govaci No. 2 Bucarest melden. 197-1

Makulatur-Papier per Kilo 60 Cts. verkauft die Adm. des „Brf. Tagblatt.“

Das grösste rumänische Waarenhaus

IN WEISSWAAREN-WÄSCHE und MANUFACTUR

DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern

CALEA MOSILOR No. 1 und 3

an der Ecke des St. Anton-Platzes

macht seiner geehrten Kundschafft und dem P. T. Publikum aller Stände die ergebene Mittheilung, daß soeben Riesen-Transporte für die Saison, wie Winter Stoffe, Stoffe für Ball und Carneval, Brautkleider und das schönste in Seide, Sammtspitzen etc. angekommen sind, die gewiß auch den Anspruch vollsten Geschmacks vollst. befriedigen müssen.

Besonders empfehlenswerth Waaren aus Gelegenheits-Käufen zu staunend billigen Preisen. Coupons für Wollstoff-Kleider von Lei 7.00 aufwärts, gleiche Stoffe per Meter von Lei 1.10 anfangen.

Unterrocke aus Mohr von Lei 12 an, aus Seide von Lei 25 an. Pelzrocke von Lei 8 an, Blousen von Lei 9 an. - Alles neuester Schnitt.

Grösstes Lager in Stickereien

pr. Stück von 30 bani an bis zu den feinsten.

Wäsche für Damen, Herren und Kinder. Ganze Heiratsausstattungen zu fabelhaft billigen Preisen.

Damenhemden aus guten Chiffon mit Stickereien von Lei 2.50 an bis zu den feinsten Feinen und Lina-Sorten.

Damen-Nachthemden von Lei 3.50 an. Fertige Leibtücher in einer Breite aus gutem Chiffon von Lei 2.85 an, sowie komplette Bettwäsche mit Handstickerei in allen Preislagen.

Taschentücher mit handgestickte Monogramme von Lei 3.25 per halb Duzend bis zu den feinsten Sorten.

Strümpfe in Seide, Zwirn, Wolle, Baumwolle in allen Farben und zu allen Preisen.

Gewickten, Tischtücher, komplette Tischgarnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen von den billigsten bis zu den feinsten.

Handtücher mit Monogramme von 60 Vari aufwärts bis zu den feinsten Sorten.

Madepolon 36,60 meter lang von Lei 11.50 per Stück bis zu den feinsten in allen Breiten bis zu 2.00 Meter breite.

Wischtücher für Gläser, Geschir, Teller und Möbel von Lei 1.81 das Duzend angefangen sowie alle anderen nur gewöhnlichen Hausgegenständen zu billigen fixen Preise.

Grösstes Lager in Leinwand Cifon und Madepolon

in allen Breiten und Qualitäten aus den renomirtesten Fabriken in Hamburg, Belgien, Frankreich und England. Woll- und Püdel- Bettdecken.

Spezial-Rayon für Vorhänge, Tisch-, Salon-, Wand- und Lauf-Teppichen, Portieren Wisch-Feinwand und Einoleum.

Eigenes großes Atelier für Annahme von Bestellungen für Hand-Stickerei, Damen- und Kinder- Wäsche, Herrenhemden nach französischem Schnitt.

Billigste Preise.

72-18

Bijouterie - Horologerie

A. KÜNSTLINGER

STR. CAROL 23.

Neben meinem Engro-Geschäfte habe ich auch Detail-Verkauf eingerichtet.

Zu haben sind:

Alle Gattungen von goldenen silbernen, und oxidirten Stahl Uhren.

Uhrketten Gold, Silber, Dublé, etc.

Das Neueste in Bijouteriewaaren in Gold und Silber, gefasst in Brillanten, Diamanten, Safiren, Rubinen, Smaragden etc.

Gegenstände in Silber und Chinasilber feinsten und garantirter Ausführung.

Theeservice, Gläser, Tassen, Obstständer, Löffel, Kandelaber, etc. etc,

Kauf und Tausch von Gold-, Silberwaaren und Edelsteinen. Alle Reparaturen werden besorgt.

Ein Besuch des P. T. Publikums wird dasselbe von der Solidität und Billigkeit meiner Waare überzeugen.

Grosse Auswahl in Coliers, Ohrgehängen, Ringen, Broschen u. and. in Edelmetallen. Pendeluhren und Wecker jeder Grösse und Art.

1373-31

Kein anderes purgirendes MINERALWASSER ist von so sicherer, milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von Breazu bei Jassy

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten 170-2 empfohlen.

BESONDERE VORTHEILE

Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung angenehmer Geschmack, daher allen anderen Bitterwässern entschieden vorzuziehen.

Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc. ausdrücklich Breazu Bitterwasser zu verlangen.

WATSON & YOEVELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE und INDUSTRIELLE MASCHINEN

BUCAREST, Str. ACADEMIEI Nr. 14. (früher Raschka)

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIKEN

GANZ & Comp.

MÜLLEREI-MASCHINEN nach den neuesten und vollkommensten Systemen.

MASCHINEN aller Art zum Reinigen und Waschen des Getreides, Walzen-Stühle; Cylinder- und Centrifugal-Sichter, Plansichter, Gries-Putzmaschinen, Mehl-Mischmaschinen u. s. w.

MASCHINEN für die Fabrication von CEMENT, KALK und GYPS;

MASCHINEN für PAPIER- und CELLULOSE-FABRICATION;

TURBINEN, vertical und horizontal; nach eigenen Patenten, für jede beliebige Wasser-Menge und Fallhöhe;

GAS- u. Petroleum-Motoren, Dampf-Pflüge, Electriche Maschinen.

Dynamo-Maschinen für Gleichstrom, Wechselstrom und andere Systeme, Electromotoren, Transformatoren, Electricch betriebene Maschinen jeder Art für Gruben-Betrieb, elektrische Elevatoren u. s. w.

EISENBahn-WAGGONS, Luxus-Waggons, Personen- und Güter-Waggons.

Spezial-Giesserei für EISEN- und STAHL

Vollständige Radsätze für Eisenbahnen mit Normalspur, Schmalspur und für Industrielle Bahnen. HERZ-STUECKE.

Vollständige Einrichtungen für Kunst-Mühlen, Cellulose- und Papier-Fabriken, Elektrische Licht-Anlagen, Elektrische Tram- und Eisenbahnen, Elektrische Kraft-Übertragungen, nach eigenem System. Elektrische Metallurgie.

46-1

Gratis! Gratis! Gratis!

MAGASINUL LA TOATE SESOANELE

CALEA VICTORIEI No. 27, neben der Polizeipräfektur, CALEA VICTORIEI No. 27.

VERKAUFE HALB UMSONST!

150.000 Paar SOSONI-GALOȘI und RUSSISCHE GALOSCHEN

aus der renomirten priv. Fabrik in St. Petersburg

für Herren, Damen und Kinder.

Täglich langen bei mir grosse Quantitäten von Schuhen an, welche ich zu folgenden billigen Preisen verkaufe

Table with 3 columns: Für Herren, Für Damen, Für Knaben. Lists shoe types and prices.

Ferner: Verschiedene Wollstoffe für Kleider, Seidenstoffe, Plüsch, Sammete, Flanelle, Damen- und Herrenwäsche, Handschuhe, Strümpfe, etc. etc. zu staunend billigen Preisen.

Sämmtliche Artikel gelangen bei mir zu fabelhaft billigen Preisen,

fast gratis zum Verkauf.

1258 42

Reinige deine Kleidungsstücke selbst

Welche Bequemlichkeit liegt nicht darin, ein Kleidungsstück mit welchen Flecken immer befaßt, ohne große Mühe selbst oder durch die Dienstmagd reinigen zu lassen. Diesen Vortheil biete ich sowohl Herren als auch Damen durch meine in rumänischer oder deutscher Sprache verfaßte und reich illustrierte Brochüre.

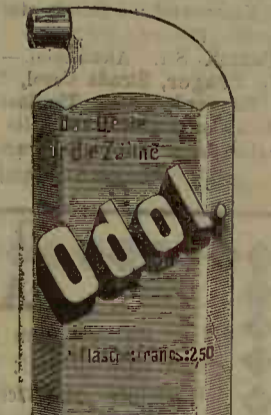
Gleichwie nicht jede Krankheit mit einem Mittel geheilt wird, so habe auch ich nicht eines sondern 20 Substanzen theils in Flüsschen theils in Pulverform zusammengestellt, welche mit der als Gebrauchsanweisung zu verwendenden Brochüre jeden Flecken entfernen für Officiers Uniformen enthält die Brochüre separates Kapitel.

Jedes Flüsschen trägt eine Nummer und Inhaltsangabe und kostet die Brochüre mit 20 Substanzen Lei 6.50 für Bukarest. Verkauf Strada Lipskanie Nr. 2

Provinzbestellungen werden nur gegen Vorhereinsendung des Betrages effectuirt und sind Bestellungen nur an mich Calea Grivitei 96 zu richten.

J. Rosnescu

102-20 Bukarest, Calea Grivitei Nr. 96.



Odol ist das einzige anti-epitische Zahn- und Mund-reinigungsmittel, welches bei absoluter Unschädlichkeit die Zähne unbedingt sicher gegen alle zahnfressenden Fäulnissprozesse schützt.

Gebild. jung. Mädchen erfahren in der Wirtschaft, kann Putz, Handarbeit, Maschinennähen, ver. als Kindfr. ob. Stütze Besch. Ansprache. Adr. Agnes Petreș, Annoncen-Bureau, Ber in Kolmișcher Fischmarkt. No. 2. 175-3

Wo kann man gute und billige Winterwaaren als unentbehrlichen Schutz gegen den hereintretenden Herbst und Winter finden?

Bei der wohlbekannten Firma WOLF MIHALOVICI

(zum rothen Apfel) 514 83 CALEA VACAREȘCI No. 26 (Bazar) ist ein großer Vorrath von: Kleiderstoffen von 90 bani bis 3 Lei per Meter, moderne Barchents in den schönsten Mustern, Cachemire Trantidan, Woll-Strümpfe und Handschuhe, Wollwäsche, System Dr. Jäger, Leinwand, Chiffons, Schirting, Vorhänge, Möbelstoffe, Tischzeug, Chenille-Decken, Stickerien und Spitzen, alles zu mäßigen Preisen!

Eine neue Dressgarnitur aus den Fabriken von Richard Garrett & Sons ist sehr preiswürdig zu verkaufen. 177-3 Zu erfragen in Bukarest Strada Mihailu-Voda No. 7